Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 9 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 38. (1. Blatt). Dienstag, den 15. Februar 1927. 55. Jahrgang.

Der Reichskanzler falsch unterrichtet?

Neue Feststellungen des „Jungdeutschen Ordens" zum Fall Tresckow.

Der entlastenden Darstellung, die Reichskanzler Dr. Marx im Reichstag zu der Aechtung des Herrn v. Tresckow durch die Großgrundbesitzer der Neumark und speziell zu der Rolle des neuen Reichsinnenministers v. Keudell bei diesem Verfahren abgegeben hat, stellt die Leitung des „Jungdeutschen Ordens" eine neue, scharf formulierte Erklärung entgegen, nach der der Reichskanzler über wichtige Einzelheiten teils unzulänglich, teils aber falsch unterrichtet zu sein scheint. Wir geben im Folgenden den wesentlichen Inhalt dieser Erklärung wieder:

„Herr v. Tresckow hat der Ordensleitung mitgeteilt, daß man von ihm als Komtur des Ordens die Mitwirkung bei der Aufstellung illegialer Formationen verlangt habe. Er hat mitgeteilt, daß sowohl der Major Badicke wie der Leutnant Preuß ihm gesagt hätten, es sei mit kommunistischen Unruhen zu rechnen, der Reichspräsident wolle den Artikel 48 der Reichsverfassung in Anwendung bringen, die Reichswehr reiche für die kommende Diktatur nicht aus, und habe ihnen daher den Auftrag gegeben, in der Neumark drei Kompagnien aufzustellen. Seine Mitteilung hat er getreu seiner Anweisung als Komtur gemacht.

Als Vertreter der Ordensleitung ist Herr Generalleutnant Salzenberg im Reichswehrministerium vorstellig geworden, um zu prüfen, ob die Angaben der Herren Badicke und Preuß den Tatsachen entsprächen. Die Ordensleitung tut dies, weil sie befürchten mußte, daß private Kreise den Orden unter Mißbrauch der Autorität des Reichspräsidenten und der Reichswehr für private illegale Pläne zu benutzen versuchen. Das Reichswehrministerium erklärte der Ordensleitung, daß die Angaben der Herren Badicke und Preuß den Tatsachen nicht entsprechen. Herr Tresckow hat daraufhin die Anweisung erhalten, sich nicht zu beteiligen.

Sieht der Reichskanzler den Vertrauensbruch des Herrn v. Tresckow, welcher als Treuhänder des Ordens, nicht als Privatmann gehandelt hat, darin, daß dieser der Ordensleitung Gelegenheit gegeben hat, sich bezüglich des geschilderten Ansinnens bei der zuständigen Stelle, nämlich bei dem Herrn Reichswehrminister, zu unterrichten?

Wir müssen annehmen, daß der Herr Reichskanzler über die wahre Sachlage falsch unterrichtet worden ist, da Herr v. Tresckow andere Mitteilungen, wie die vorstehend geschilderten, der Ordensleitung nicht gemacht hat, und da die Ordensleitung diese Mitteilungen lediglich dem Reichswehrministerium gegenüber verwendet hat. Nach seiner Erklärung hat der Reichskanzler festgestellt, daß Herr v. Tresckow vertraulich zu behandelnde Mitteilungen weitergegeben habe. Da dieser geächtet ist, weil er die Beziehungen zum Jungdeutschen Orden nicht abgebrochen hat, ist dem Herrn Reichskanzler offenbar eine falsche Mitteilung gemacht worden über die Meldung des Herrn v. Tresckow an die Ordensleitung.

Der Herr Reichskanzler sagt, Herr v. Keudell sei nur an einem Vermittlungsversuch beteiligt gewesen. Wir stellen fest, daß Herr v. Keudell im Auftrage des Großgrundbesitzes Herr v. Tresckow unter Androhung der Aechtung die Erklärung abverlangt hat, sofort aus dem Jungdeutschen Orden auszutreten und jede innere und äußere Gemeinschaft mit der Leitung des Jungdeutschen Ordens aufzugeben."

Die Ordensleitung gibt schließlich der Erwartung Ausdruck, daß Reichskanzler Dr. Marx durch Bekanntgabe der ihm gemachten Mitteilungen v. Tresckow die Möglichkeit gibt, sich in einem Ehrenverfahren von dem Vorwurf des Vertrauensbruchs zu reinigen.

Furchtbare Zahlen.

Nach amtlichen Ermittlungen sind im Berliner Verwaltungsbezirk Prenzenlauer Berg insgesamt 7380 Kinder regelmäßig ohne erstes Frühstück zur Schule gekommen. Kein warmes Mittagessen erhielten in diesem Winter 605 Kinder. In 10 Schulen konnten 3800 Kinder ermittelt werden, die im Einzelbett schlafen, während annähernd ebensoviel Kinder mit Geschwistern zusammenschlafen müssen. 429 Kinder teilen das Ruhelager mit Erwachsenen. 1238 Kinder waren unzureichend gekleidet. In 4 Fällen schliefen die Kinder mit fremden erwachsenen Personen zusammen. In einem Falle 4 Kinder in einem Bett. Von den Kindern wurde ferner angegeben, daß in 161 Fällen 4—6 Personen in einem Raum wohnten und schliefen. In 31 Fällen waren es 7—9 Personen, in 1 Fall ein Schlafbursche mit 3 unehelichen Kindern.

Polens Propagandakrieg gegen Deutschland.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die deutschen Regierungskreise stehen vor einem Rätsel. Der deutsch-polnische Konflikt dauert jetzt kaum vier Tage, und schon beginnt in der ausländischen Presse eine rücksichtslose Kritik gegen die Haltung der deutschen Regierung einzusetzen. Die französischen Blätter gehen sogar soweit, die Forderung auszusprechen, daß die Rheinlandbesetzung beibehalten werden müsse, um der deutschen Außenpolitik keinerlei Möglichkeit zu bieten, sich in aggressiver Weise gegen Polen zu wenden.

Es war nicht schwer, festzustellen, daß die polnische Diplomatie es verstanden hat, in Paris und London einen großzügigen Propagandafeldzug gegen die deutsche Regierung zu entfalten und dadurch die Position Deutschlands in der empfindlichsten Weise zu schwächen. Die Warschauer Regierung hat es also nicht nur in Paris, sondern sogar auch mit ganz überraschendem Erfolge verstanden, ebenso in London gegen Deutschland zu arbeiten und einen Teil der englischen Presse für die polnische Sache zu interessieren. Demnach hat man in Warschau sehr große Mittel in Bewegung gesetzt, um politische Nebenabsichten gegen Deutschland auszuspielen und die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die angeblichen deutschen Angriffspläne gegen Polen zu lenken. Es berührt aber doch merkwürdig, daß sich auch ein Teil der englischen Presse gegen Deutschland ausspricht.

Deutscherseits wird man nunmehr mit allem Nachdruck betonen müssen, daß diese einseitige Stellungnahme der Entente-Diplomatie zu Gunsten Polens kaum geeignet erscheint, die Verständigungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Polen zu fördern. Die polnische Regierung hat die Ursache zu dem Konflikt gegeben, indem sie trotz der deutschen Vorstellungen in der rigorosesten Weise zur Ausweisung deutscher Staatsbürger aus Oberschlesien geschritten ist. Bevor von Berlin aus die Unterbrechung der Verhandlungen beschlossen wurde, ist noch ein letzter Versuch gemacht worden, die polnische Regierung zu einer Zurücknahme der Ausweisungen zu veranlassen. Es hat der Reichsregierung auch ferngelegen, diesen Konflikt mit besonderer Schärfe auszutragen, denn sie hat durch die Entsendung einer Note nach Warschau politische Unterhandlungen angeregt.

Gegenüber der einseitigen Stellungnahme der Londoner und Pariser Blätter ist beispielsweise die Haltung der sowjetrussischen Presse durch eine viel größere Objektivität ausgezeichnet. Die Moskauer Blätter erkennen zwar an, daß Polen durch ein Scheitern der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland schwer getroffen würde. Aber sie weist mit aller Entschiedenheit darauf hin, daß Deutschland als Großmacht auf die Dauer nicht stillschweigend zusehen kann, wenn Polen sich alle erdenklichen Schikanen gegen deutsche Staatsbürger herausnimmt.

Gewerbliche Räume und Wohnungszwangswirtschaft.

Der Wohnungsausschuß des preußischen Landtages

behandelte Anträge auf Aufhebung bezw. Aenderung der Verordnung des Wohlfahrtsministers betr. die Befreiung der gewerblichen Räume von der Wohnungszwangswirtschaft. Wohlfahrtsminister Hirtsiefer setzte sich stark für Aufrechterhaltung der Verordnung ein, gegen die nur wenige Beschwerden trotz der Hunderttausende von ihr betroffenen Mietsverhältnisse eingelaufen seien. — Nach der Aussprache, in der Ministerialdirektor Conze Prüfung der Frage der Errichtung reichsgesetzlicher Schiedsstellen für Fälle von besonderer Härte zugesagt hatte, wurden sämtliche Aenderungsanträge abgelehnt. Annahme fand nur ein deutschnationaler Antrag auf Einrichtung amtlicher Schiedsstellen, sowie ein demokratischer auf weiteren Schutz der Künstlerateliers. Dann vertagte sich der Ausschuß.

1120 Tote in Oporto.

Nach Meldungen aus Oporto sind bei den Straßenkämpfen 1120 Zivilpersonen getötet worden. Die beiden Führer des Aufstandes, Moras und Cortecao, sind auf einer neutralen Jacht entkommen.

Landung englischer Regimenter in Schanghai.

Zum ersten Mal seit dem Boxeraufstand sind europäische Truppen in Schanghai gelandet. Zwei englische Regimenter zogen mit Musik und Fahnen durch die Hauptstraßen von Schanghai. Der Marsch, der über eine Strecke von insgesamt 5 Meilen Länge zu den vorgesehenen Quartieren ging, hatte riesige Menschenmassen angezogen. Die Truppen wurden von den Europäern mit jubelnden Kundgebungen empfangen.

Abbruch der britisch-kantonesischen Verhandlungen.

Zwischen dem Außenminister Tschen und dem britischen Unterhändler O'Malley ist bisher ein Uebereinkommen nicht erzielt worden. Die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der britischen Regierung und Kanton scheinen vollständig abgebrochen zu sein.

Eine politische Schule für Chinesinnen.

„Times" meldet aus Hankau, daß dort ein politisches Ausbildungsinstitut für Frauen von der Witwe Sunjatsens eröffnet wurde. In ihrer Rede führte sie aus, das moderne China verlange, daß Frauen nicht nur gute Mütter, sondern auch gute Bürgerinnen seien. Die Revolution werde nicht vollendet werden, wenn die Frauen nicht befreit werden. Sie erklärte: „Diese Schule ist eine militärische Vorbereitungsschule für Frauen" und fuhr fort, der Kampf beschränke sich nicht auf China, sondern berühre die ganze Welt. Es sei daher notwendig, daß die chinesischen Frauen am Kampf für die Freiheit aller unterdrückten Völker teilnehmen. Laut „Times" waren alle Mitglieder der nationalistischen Regierung auf der Tribüne. Merkwürdigerweise seien die russischen Ratgeber der Regierung nicht anwesend gewesen, und es seien keine Aeußerungen gegen England gefallen.

*

Kleine Nachrichten.

Der 25jährige ehemalige Herzog Joachim von Anhalt hat sich mit der 5 Jahre älteren Schauspielerin Ottilie Stickrodt vom Stadttheater in Plauen (Vogtland) verlobt.

Der Schweizer Afrikaflieger Mittelholzer ist in Laurenzo Marquez gelandet.

In Warschau wurde die erste Nummer einer gemeinsamen Zeitschrift der fünf in Polen lebenden Minderheiten (Deutsche, Ukrainer, Weißrussen, Juden, Litauer) beschlagnahmt.

Generaloberin Agnes Karll gestorben.

Generaloberin Agnes Karll, die Begründerin der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands und Mitbegründerin des Weltkrankenpflegerinnenbundes, ist gestorben.

*

Erdbeben-Katastrophe in der Herzegowina.

Stürzende Häuser. — Zahlreiche Todesopfer.

In der Herzegowina wurden beträchtlicher Schaden und Opfer an Menschenleben durch ein Erdbeben verursacht.

In Ljubinje und in Opolpolje sind mehrere Häuser eingestürzt. Die Abgeordneten der Skupschtina erhielten Depeschen aus ihren Wahlbezirken in der Herzegowina, die den Umfang des Erdbebens als katastrophal erscheinen lassen. Auch bei Mostar sind zahlreiche Häuser eingestürzt. In Metkovic (Dalmatien) wurden das Stationsgebäude und das Postamt vernichtet. In der Gegend des Amselfeldes bildete sich ein großer Spalt, in dem Häuser verschwanden.

Eine große Anzahl Menschen ist ums Leben gekommen. In Serajewo wurden durch einen Bergsturz

10 Häuser verschüttet

und 12 Personen getötet. In das Erdbebengebiet wurde Militär entsandt. Die seismographischen Apparate von Agram, Serajewo und Mostar verzeichneten in 27 Minuten 19 Erdstöße. Sie wurden infolge der starken Ausschläge außer Betrieb gesetzt.

*

Schwere Nebel

auf der Unterelbe und in England.

Der in der Unterelbemündung herrschende Nebel, von dem vorübergehend auch der Hamburger Hafen eingehüllt wurde, hat einen katastrophalen Einfluß auf die Schiffahrt ausgeübt.

Der Nebel, der einen Teil Englands, darunter London und den Kanal, einhüllt, dauert an. Acht Schiffe erlitten Zusammenstöße. Der norwegische Dampfer „Raa" stieß südlich Folkstones mit dem spanischen Dampfer „Gordejuela" zusammen und wurde so schnell von seiner Mannschaft, die von dem spanischen Schiff übernommen wurde, verlassen, daß die Maschinen nicht gestoppt wurden. Noch 40 Minuten konnte man die Schrauben der „Raa" hören. Es wurden drahtlose Warnungsrufe vor der steuerlos fahrenden „Raa" ausgesandt.

*

Ueber 100 Opfer der Kälte in Japan.

Seit drei Wochen wird Japan von schweren Schneefällen und Stürmen heimgesucht. Es werden zahlreiche Todesfälle infolge der Kälte gemeldet. Dem Schneesturm sind im Bezirk Nigata 62 Menschenleben zum Opfer gefallen, 29 Personen werden vermißt, und 113 Häuser wurden zerstört. Im Bezirk Toyama beträgt die Zahl der Toten 40 und die der Verwundeten 18. In diesem Bezirk wurden 78 Häuser zerstört.

*

Ueberschwemmungen in Australien.

Durch Ueberschwemmungen im Bezirk Cairns sind 20 Menschen ums Leben gekommen.

*

21 Millionen geerbt

von einer Hausangestellten.

Vor einigen Tagen tauchte die fast unglaublich klingende Nachricht auf, daß in Meerane eine Hausangestellte 5 Millionen Dollar geerbt habe. Die Meldung hat sich unterdessen bestätigt.

Es handelt sich, wie die „B. Z." meldet, um das Dienstmädchen Marie Draxdorf, 28 Jahre alt, in Leipzig geboren und seit fünf Jahren in Stellung bei dem Fleischermeister Bachmann in Meerane. Die Erbschaft stammt von ihrem Onkel, einem gewissen Scheffelbauer, der vor reichlich Jahresfrist in Milwaukee in Nordamerika gestorben ist. Er stammte aus Deutschland und scheint nach den Andeutungen des Mädchens in Farmgrundstücken spekuliert zu haben. Marie Draxdorf ist die Haupterbin, soweit das bisher festzustellen war.

Sie hat schon vor längerer Zeit Mitteilung sowohl aus Milwaukee, als auch von Neuyorker Rechtsanwälten über die Erbschaft erhalten. Sie war, wie sie sagt, sehr ruhig und gefaßt, als sie ihr Glück erfuhr, hat aber auch dann vor Freude geweint.

*

Tödlicher Unfall des Kunstläufers Larsen.

„Tribuna" meldet aus Pontresina: Bei einer Eislaufveranstaltung auf der Rosegg-Bahn ist der schwedische Kunstläufer Larsen in einen Eisspalt gestürzt und ums Leben gekommen.

*

Straßenbahnunglück in Darmstadt.

Infolge Ueberfahrens einer Ausweichstelle ereignete sich auf der Straßenbahnstrecke Darmstadt—Griesheim ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei auf einander auffahrenden Straßenbahnzügen. Die Plattformen der beiden Motorwagen wurden vollständig ineinander gedrückt, sämtliche Fensterscheiben der vier Wagen wurden zertrümmert. Etwa 20 Personen wurden durch Schnittwunden verletzt. Der Unfall soll auf die Fahrlässigkeit eines Fahrers zurückzuführen sein.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 15. Februar 1927.

Sparkassenaufwertung in Preußen.

Der Sparerbund beantragte vor einiger Zeit beim Preußischen Ministerium des Innern, den Aufwertungssatz für Spareinlagen allgemein zu erhöhen. Der Antrag mußte mit Rücksicht auf die Finanzlage der Sparkassen und ihrer Gewährverbände abgelehnt werden. In einem Teil der Presse wurden im Zusammenhang mit dieser Antwort Angriffe gegen den Minister gerichtet, zu denen der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes erfährt:

In Preußen bemißt sich die Aufwertung der Sparguthaben nicht nach der bei jeder einzelnen Sparkasse vorhandenen Teilungsmasse, sondern es ist bereits durch die Erste Sparkassenaufwertungsverordnung vom 24. 10. 1925 ein einheitlicher Aufwertungssatz von 12½ v. H. vorgeschrieben worden. Dieser erhöht sich entsprechend in allen Fällen, in denen der Gewährsverband einer Sparkasse seine Anleihn höher als zu 12½ v. H. aufwertet. Die Festsetzung des Einheitssatzes von 12½ v. H. ist seinerzeit erfolgt, obwohl kein Zweifel daran bestand, daß die sich hieraus ergebenden Lasten bei einer großen Anzahl preußischer Sparkassen das vorhandene Aufwertungsvermögen bei weitem überstiegen würden, die Aufwertung also letzten Endes nur auf Kosten der Gemeinden möglich sein würde. Die Festsetzung dieses Einheitssatzes erschien gleichwohl notwendig, weil es nicht tragbar erschien, die Sparer, die die leistungsschwächste Gruppe der Gemeindegläubiger darstellen, schlechter zu behandeln als die Besitzer von Kommunalanleihen, die bekanntlich in Fällen des Altbesitzes ebenfalls mit 12½ v. H. abgelöst werden.

Eine allgemeine noch weitergehende Berücksichtigung der Sparerwünsche erschien jedoch bei dem Stande der Sparkassen und der bekannten schwierigen Lage der weitaus großen Mehrzahl der preußischen Gemeinden und Gemeindeverbände nicht vertretbar. Lediglich zugunsten der sozial besonders Bedürftigen und der über 65 Jahre alten Sparer ist durch die Dritte Sparkassenaufwertungsverordnung vom 20.12. 1926 eine praktisch sehr bedeutsame Erleichterung insoweit angeordnet worden, als diesen Sparern bereits jetzt das Recht auf Rückzahlung der Spareinlagen bis zum Höchstbetrage von 100 RM. monatlich eingeräumt wurde. — Schließlich ist den Sparkassen und ihren Aufsichtsbehörden erst kürzlich wieder empfohlen worden, im Rahmen des finanziell Tragbaren bei der Errechnung und Auszahlung der Sparguthaben Entgegenkommen zu beweisen. Damit sind zur Zeit aber die Möglichkeiten erschöpft, die sich auf dem Gebiete der Sparkassenaufwertung für die Preußische Staatsregierung ergeben, deren Aufgabe es bei aller Würdigung der sozialen Lage der Sparer sein muß, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Sparer und denen der Sparkassen herbeizuführen.

*

Die Katholische Gemeinde hatte sich am vergangenen Sonntag zu einer gemeinschaftlichen Festfeier anläßlich des fünften Jahrestages der Krönung Pius' XI., im Saale des Schützenhofes Reinhard recht zahlreich eingefunden. Das zu dieser Feier aufgestellte Programm wurde durch einen von Fräulein Bialkowsky vorgetragenen Prolog eröffnet. Herr Dechant Gierse begrüßte die erschienenen Gemeindemitglieder und freute sich, daß auch hier dieser Tag, der in allen Ländern des katholischen Erdkreises festlich begangen wurde, durch das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und durch eine gemeinsame Feier festlich begangen werden kann. Der Kirchenchor, unter Leitung des Herrn Lehrer Ernst, sang die Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied" von Klein-Erk. Nach dem gemeinschaftlichen Liede: „Den Gruß laßt erschallen" hielt Herr Prof. Dünnebacke-Dortmund die Festrede. Die Rede führte die Anwesenden nach dem Ewigen Rom, dem der Redner vor zwei Jahren, anläßlich des heiligen Jahres, einen Besuch abstattete. Das alte Rom mit den Katakomben, die als Gotteshäuser und gleichzeitig Versteck und Zufluchtsort der Christen bei den Verfolgungen dienten, ist bald der Ausgangspunkt und Sitz neuer Gedanken geworden. Ferner berichtete der Redner, wie der Papst die Pilger empfangen habe, die er in deutscher Sprache begrüßte und so sein Verbundensein mit den Katholiken des Deutschen Landes gezeigt habe. Er, der einem einzelnen Volke entstammt, ist doch allen Völkern und Nationen kraft göttlichen Rechtes, der gemeinsame Vater und die katholische Kirche sieht in ihm als den jeweiligen Vertreter Christi den fortlebenden Christus. Die Rede klang in den gemeinsamen Gesang der Papsthymne aus. Neben einigen weiteren gut vorgetragenen Motetten des Kirchenchors hatten die Knabenoberklasse und die Mädchenoberklasse der Josephsschule mit einem Reigen aufgewartet, von denen der der Mädchen, weil er etwas theatralisch ausgeschmückt war, wohl am meisten Anklang fand. Der Lichtbildervortrag machte die Erschienenen mit dem Vorleben des Heiligen Vaters bekannt, zeigte seine Angehörigen, seine Vaterstadt, ließ die Zuschauer an Hand der bunten Bilder einige Abschnitte aus dem Leben des Großen miterleben, den sein Weg auch in die alpine Bergwelt führte und hier seinen Blick weitete, bis er dann zu dieser höchsten Würde ausersehen wurde. Mit einem gemeinsamen Lied fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Aufgefunden wurde in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr in der Königstraße von Straßenpassanten der Monteur E. von hier mit einer schweren Brustwunde, die er wohl infolge des Fastnachtsbetriebes erhalten hatte. Die Polizei nahm den Verletzten mit auf die Wache, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Wodurch und wie er die Wunde erhalten hat, war noch nicht festzustellen. Die Wunde war derart schlimm, daß die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet werden mußte.

Ein Motorradunfall ereignete sich am vergangenen Samstag auf der Hammerstraße. Ein von Hamm kommender Motorradfahrer, der noch einen Beifahrer auf seinem Rade sitzen hatte, stürzte unweit des Friedrichschen Hauses, wahrscheinlich dadurch, daß er von dem neueren und glatteren Pflaster auf das ältere holperige Pflaster der Straße fuhr. Der Fahrer, der zuerst bewußtlos ohne ein Glied zu rühren dalag, hat große Hautabschürfungen im Gesicht davongetragen, erholte sich aber bald wieder.

Heeren, 15. Febr. **(Autounglück.)** Bei der Bahnüberführung der nach Unna führenden Bahn verunglückte am Samstag das Auto der Bochumer Kunstdüngerfirma Otto, in welchem 4 Insassen sich befanden. Der Chauffeur, der den Weg nicht genau kannte, und annahm, daß der Weg nach der Ueberführung geradeaus weiterlief, riß den Wagen zu stark links herum, um nicht in den an der rechten Straßenseite gelegenen tiefen Graben zu fahren. Hierbei steuerte er zu sehr nach links, sodaß sich der Wagen überschlug. Das Verdeck und der Motor haben hierbei Schaden erlitten, die Insassen sind noch mit einem Schreck und kleineren Hautabschürfungen davongekommen. Nachdem die Mitfahrenden das Auto wieder aufgerichtet hatten, wurde dasselbe in das Gehöft des Landwirtes Volkermann geschoben. Die Insassen wurden von dem gerade des Wegs kommenden Personenauto des Grafen Plettenberg-Heeren nach Kamen gebracht.

Heeren, 15. Febr. **(Unfall.)** In der vorigen Woche ereignete sich folgende aufregende Szene: Ein Möbeltransportwagen passierte die Wasserstraße in der Heerener Siedlung. Wie es Kinder machen, hängten sich auch hier einige hinter den Wagen. Der Möbelwagen, der einem herannahenden Automobil auswich, geriet an den Bordstein des Bürgersteiges. Durch das Knarren der Räder erschrocken, sprang ein Kind hinter dem Wagen hervor und geriet unter das Auto. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs ist es zu verdanken, daß der Knabe mit einigen leichten Verletzungen davon gekommen ist.

i) Unna, 15. Febr. Am Sonntag nachmittag wurde der Amtsrentmeister i. R. des Amtes Unna—Kamen, Herr Karl Kellerkamp beigesetzt. Er starb am 10. Februar im Alter von 69 Jahren. Der lange Leichenzug legte ein gewaltiges Zeugnis ab von der übergroßen Beliebtheit, deren sich der Verstorbene während seines Lebens erfreuen konnte. Seit dem 1. Juli 1892 leitete der Dahingeschiedene mit seltener Treue die Kassengeschäfte des Amtes Unna—Kamen, bis er am 1. August 1924 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Mit ihm schied eine echte, starke Westfalennatur aus dem Leben. Die Beamten und Angestellten des Amtes Unna—Kamen werden seiner Persönlichkeit und seiner Amtstätigkeit allezeit ein treues und dankbares Gedenken bewahren. Der Verstorbene war Mitglied des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens, seit den letzten Jahren sogar Vorstandsmitglied.

i) Massen, 15. Febr. **(Warnung für Schwarzhörer.)** In den letzten Tagen wurden hier mehrfach Radioapparate beschlagnahmt, die nicht bei der Post angemeldet waren. Es kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß Radioapparate nur dann erst benutzt werden dürfen, wenn die Post die Erlaubnis dazu erteilt hat und das monatliche Beitragsgeld entrichtet worden ist. Ein Verstoß gegen das Funkgesetz führt zu sofortiger Beschlagnahmung der Apparate. Also nochmals: Vorsicht!

#

Dortmunder Randschau

(Unter den Straßenbahnwagen geraten.) Gestern abend versuchte ein Mann in der Paulinenstraße auf die in voller Fahrt befindliche Straßenbahn zu springen. Der Mann verfehlte dabei den Auftritt und kam zu Fall. Er geriet unter den Anhänger und wurde schwer verletzt. Zum Glück wurde der Vorfall vom Schaffner bemerkt, so daß der Wagen sofort zum Stillstand gebracht werden konnte. Der Verletzte mußte sofort in ein Krankenhaus geschafft werden

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 14. Febr. **(Eisenbahnunfall.)** Eine Lokomotive, die vom Personenbahnhof Hagen nach Eckesey fahren sollte, fuhr infolge falscher Weichenstellung gegen einen vor dem Bahnsteig in Hagen stehenden Personenzug. Verletzungen von Personen und Schäden an den Bahnanlagen sind nicht eingetreten.

Castrop-Rauxel, 14. Febr. **Fünf Brände in einer Nacht**, bei denen große Werte vernichtet wurden, weisen auf die Tätigkeit von Brandstiftern hin, die hier am Werke sind.

Wanne-Eickel, 14. Febr. **In der Notwehr erschoß** hier ein Polizeibeamter einen von zwei Angreifern, die einen Ueberfall auf ihn verübt hatten. Die Tote ist der Bergmann Digutsch.

Recklinghausen, 14. Febr. **Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Lebensgefahr** wurde dem Katastersekretär Johann Löw aus Recklinghausen überreicht. Löw hatte vor einiger Zeit zwei Wandervögel vom Tode des Ertrinkens in der Lippe bei Haltern errettet.

Sprockhövel, 14. Febr. **(Von einem zu früh losgegangenen Schuß getötet.)** Auf der Zeche „Alte Haase" war ein Schuß angesetzt, in dessen Nähe der Hauer Unger aus Haßlinghausen arbeitete. Wider Erwarten ging der Schuß vorzeitig los. Als die Schwaden verzogen waren, fand man Unger ganz entstellt tot vor. Der Schuß hatte ihm den Hinterkopf vollständig abgerissen.

Essen, 14. Febr. **(Großes Schadenfeuer.)** In einem großen Stallgebäude in der Elisabeckstraße in Essen-West brach in der Nacht ein Großfeuer aus. In dem Feuer, das auch die umliegenden Gebäude stark bedrohte, kamen drei Pferde und 20 Hühner um.

Osterfeld, 14. Febr. **(Schnöder Vertrauensbruch.)** Der Sohn einer Osterfelder Familie war seinerzeit zur französischen Fremdenlegion verschleppt worden. Ein Bekannter machte sich an die Eltern heran und versprach ihnen, gegen eine Summe von 3000 *M* den Sohn zur Flucht aus der Fremdenlegion zu verhelfen. Er erhielt das Geld gegen das Versprechen, in Afrika die nötigen Schritte zu tun. Bei dem Versprechen ist es jedoch geblieben. Er hat das Geld vielmehr in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt.

Duisburg, 14. Febr. **(Anderthalb Stunden vom Förderkorb eingeklemmt.)** Im Untertage-Betrieb der Zeche Diergardt ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Als der Bergmann Högel aus Laar den Förderkorb betreten wollte, ging dieser plötzlich hoch. Die Schwebebühne senkte sich und um nicht in den Sumpf zu fallen, klammerte sich H. am Schuh des Korbes an, geriet dabei aber mit dem Arm zwischen die Spurlatten. Erst nachdem er eine Strecke von 50 Metern hochgeschleift wurde, konnte der Korb zum Stehen gebracht werden. 1½ Stunden Arbeit war erforderlich, um den Schwerverletzten aus seiner Lage zu befreien. Er war bei voller Besinnung. Nach seiner Ueberführung in ein Krankenhaus mußte sofort eine Amputation des Armes vorgenommen werden.

Duisburg, 14. Febr. **(Selbstmordversuch nach der Verurteilung.)** Der im Mordprozeß vor dem Schwurgericht Duisburg zu vier Jahren Zuchthaus verurteilte Rumäne Kucharski unternahm einen Selbstmorversuch, indem er mehrere Gegenstände, u. a. ein Messer, verschluckte. Man schaffte K. zum Krankenhaus, wo die Gegenstände durch eine sofortige Operation entfernt wurden.

Velbert, 14. Febr. **(Lohnstreitigkeiten.)** Die Gewerkschaften hatten vor einiger Zeit den Lohntarif für die Industrie von Velbert und Umgegend gekündigt. In den Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in denen über die Forderung der Gewerkschaften auf Erhöhung der Löhne um 15% verhandelt wurde, erklärten die Arbeitgeber, daß diese Forderungen untragbar seien. Sie stellten den Gewerkschaften anheim, sich an den Schlichtungsausschuß zu wenden.

Solingen, 14. Febr. **Die diamantene Hochzeit konnte das Ehepaar Leistner in guter Rüstigkeit feiern.** Regierungsrat Perdelwitz von der Düsseldorfer Regierung überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung.

*

Der Prozeß gegen die Regieschieber.

Düsseldorf, 14. Febr. Die weitere Verhandlung brachte eine Reihe von Anträgen der Verteidigung. Rechtsanwalt Dr. Bräutigam, der als deutscher Verteidiger vor französischen Kriegsgerichten bekannte Anwalt, beantragte Einstellung des Verfahrens. Da ein Verfahren gegen den Hauptangeklagten Koch und die französischen Offiziere aus rechtlichen Erwägungen heraus eingestellt worden sei, führte er aus, sei ein neues Verfahren von einem deutschen Gericht nach den Bestimmungen des Rheinlandabkommens unzulässig. Der Staatsanwalt dagegen erklärte, Düsseldorf gehöre nicht zu der Zone des altbesetzten Gebietes, sondern zu den Sanktionsgebieten, auf die die Bestimmungen des Rheinlandabkommens keine Anwendung finden könnten. Auch werde ein deutsches Gericht in dem durchaus zulässigen neuen Verfahren nur das deutsche Recht, nicht die französische Prozeßordnung als maßgebend betrachten müssen. Das Gericht stellte den Antrag der Verteidigung nach langer Beratung zurück. Ein anderer Verteidiger erklärte, die Riesenmengen von Baumstämmen, die von den Franzosen nach dem Abholzen großer Teile des Kalkumer Waldes verkauft worden seien, zum großen Teil in Zugladungen von großen Firmen und von Nachbargemeinden gekauft wurden. Das Gericht unterstellte das als wahr. Ihre Absicht, die französischen Offiziere als Zeugen laden zu lassen, hat die Verteidigung aufgegeben. Diesen Verzicht begründete einer der Verteidiger damit, aus dem Ergebnis der Hauptverhandlung habe sich ergeben, daß die deutschen Angeklagten nur Strohmänner gewesen wären, während die wahren Schuldigen die französischen Beamten und Offiziere gewesen seien. Sie zu laden, würde keinen Zweck haben, da sie bestimmt nicht erscheinen würden. Aus dem Verlauf der Verhandlung verdient Erwähnung, daß nach Aussage eines der Angeklagten der Franzose Dr. Rousset, Vorstand der französischen Handelskammer in Köln, auch bei dem französischen Kommandanten und Zolldirektor, Hauptmann Philippi, in Düsseldorf, großen Einfluß besaß, und nach kurzer Unterredung die sofortige Freigabe eines beschlagnahmten Warenlagers erzielte. Einer der nicht erschienenen Angeklagten wurde verhaftet und vorgeführt. Er hatte sich in einen Kirmeswagen verborgen gehalten.

Münster, Minden u. Sauerland

Beckum, 14. Febr. **(Mord in der Grube?)** Vor kurzem erlitt der Bergmann Joh. Grundmeyer auf der Zeche „Westfalen" einen tödlichen Unglücksfall, indem er in einen 60 Meter tiefen Blindschacht stürzte. Wie jetzt festgestellt wurde, soll G. nicht durch Unglücksfall, sondern auf gewaltsame Art ums Leben gekommen sein. In den letzten Tagen des Monats Dezember wurde ein in der Grube aufgestellter Behälter mit Trinkwasser verunreinigt, und zwar war ein in die Abortgrube getauchtes Stück Holz in das Trinkwasser geworfen worden. Trotzdem die Zechenverwaltung zur Ermittlung des gemeinen Täters eine Belohnung von 100 Mark aussetzte, blieben die Nachforschungen erfolglos. Einige Tage nach diesem Vorfall trug sich der rätselhafte Unglücksfall des Grundmeyer zu, der jetzt mit diesem Vorfall in Verbindung gebracht wird. Die Vermutung geht dahin, daß dem G. der Täter bekannt war und dieser aus Angst, von G. verraten zu werden, diesen mit Absicht in den Schacht gestoßen haben dürfte.

Minden, 14. Febr. **(Skelettfund.)** In Minden wurden bei Grabarbeiten zwei Skelette gefunden, und zwar dürfte es sich um zwei größere Kinder handeln. Einen Meter von den Skeletten hatte man den Schädel einer erwachsenen Person gefunden.

Werdohl, 14. Febr. **Ein Schleifstein flog** in der Nacht in dem „Werdohler Stanz- und Dampfhammerwerk, Inhaber Firma Schlesinger", auseinander und quetschte einem Arbeiter die Brust, so daß dieser schwer verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

#

Von Rhein und Mosel

Dülken, 14. Febr. **(Wiedereröffnung eines Betriebes.)** Die Niederrheinische Flachsspinnerei hat ihren Betrieb jüngst wieder eröffnet. Die Firma dürfte in kurzem noch eine weitere Anzahl Arbeitskräfte einstellen.

Eitorf, 14. Febr. **(In der Jauchegrube ertrunken.)** Im benachbarten Bouraucl fiel ein 73jähriger Mann in eine Jauchegrube und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Ahrweiler, 14. Febr. **(Die vielumstrittene Autosperre im Ahrtal aufgehoben.** Der Regierungspräsident von Koblenz hat sich bereit erklärt, die Polizeiverordnung, nach der bisher an den Sonntagen im Sommer die Ahrstraße mit Autos nur zu gewissen Stunden befahren werden durfte, aufzuheben. Bestehen bleibt das Verbot des Ueberholens und die Vorschrift, nur mit 30 Km. Geschwindigkeit fahren zu dürfen. Die Ahrstraße ist die Hauptzufuhrstraße zur Autorennbahn am Nürburgring.

Aachen, 14. Febr. **(Eine angenehme Räuberhöhle.)** Aus Venlo wird berichtet, daß es in den letzten Wochen zwei Einbrechern beinahe gelungen war, die Villa einer Dame, die für einige Wochen abwesend war und ihr Haus ohne Aufsicht zurückgelassen hatte, auszuräumen. Ein Mann, der wußte, daß die Dame des Hauses abwesend war, sah am Sonntag morgen einen Fremden mit einem Paket über die Gartenmauer klettern, er verfolgte den Fremden und meldete, als ihm der Fremde aus dem Gesicht gekommen war, sein Erlebnis der Polizei. Diese drang in die Villa ein und stellte fest, daß darin Einbrecher gehaust hatten. Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Verbrecher zurückzukommen beabsichtigten. Es wurden Wachen ausgestellt und richtig: Die beiden Einbrecher — ein Engländer, der aus der Fremdenlegion geflüchtet war und sich dann als Landstreicher herumtrieb, sowie ein Mann, vermutlich aus Duisburg — fanden sich ein. Aus den näheren Ermittlungen ergab sich, daß die beiden Einbrecher zwei bis drei Wochen ihr Lager in der Villa aufgeschlagen und es sich im übrigen im Himmelbett recht bequem gemacht hatten. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, war zum großen Teil schon weggeschleppt worden. Großen Zuspruch hatte der Weinkeller gefunden, denn etwa 100 Flaschen waren geleert. Die Polizei in Venlo ist bemüht, das Versteck ausfindig zu machen, wohin die gestohlenen Sachen geschleppt sind. Es wird angenommen, daß dies Versteck sich in Duisburg befindet. Die beiden Verbrecher haben die Tat bereits eingestanden, sie wurden zur Verfügung des Untersuchungsrichters nach Roermond abtransportiert in ein Haus, in dem sich allerdings kein Himmelbett befindet, welches dafür aber mit schwedischen Gardinen reich ausgestattet ist.

Koblenz, 14. Febr. **(Ungetreuer Oberstadtsekretär.)** Der frühere Oberstadtsekretär Mayer hatte bei der Stadtverwaltung in den Jahren 1925 bis 1926 die Gebühren zu Konzessionserteilungen persönlich eingezogen und dabei über 3000 *M* unterschlagen. Später hat er als Gerichtsschreiber beim Kaufmanns- und Gewerbegericht 600 *M* und einen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestimmten Betrag von 180 *M* für sich verwandt. Das Gericht verurteilte ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis.

Chinosol

Eine Grippe-Epidemie

ist laut Zeitungsnachrichten von Südwesten her im Anzuge. Beste Schutzmaßregel: Dreimal täglich mit Chinosollösung gurgeln und Nasenspülungen. Chinosol ist in allen Apotheken und Drogerien vorrätig. Versuchspackung nur 60 Pf., große Packung (vorteilhafter) 2.— RM. Gebrauchsanweisung liegt bei.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Germania-Drog. und Löwen-Drog.

Aus aller Welt

— **Merkwürdige Verwechslung.** In Neustadt a. d. H. wurde zahlreichen Bürgern infolge einer merkwürdigen Verwechslung ein Streich gespielt. Als man in den Wohnungen die Hähne der Gaslampen andrehte, kamen plötzlich starke Wasserstrahlen herausgespritzt. Die Monteure hatten bei der Arbeit an einem Rohrbruch die Gasleitung mit der Wasserleitung verwechselt.

— **Aus Gram über Unterschlagungen ihres Mannes** in Höhe von 170 000 ℳ beging eine 50jährige Frau in Berlin Selbstmord.

— **Im Tode wie im Leben vereint.** In Heiligenhafen (Schleswig-Holstein) wurde vor einigen Tagen ein altes Ehepaar gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet. Die 83jährige Ehefrau starb am 31. Januar. Ihr Mann im Alter von 88 Jahren folgte ihr am 1. Februar nach. Vor etwa Jahresfrist konnte das Paar seine diamantene Hochzeit feiern.

— **Vier Schwerverbrecher** sind aus der Strafanstalt Lichtenberg bei Torgau ausgebrochen und vorläufig entkommen.

— **Um vergnügt Hochzeit feiern zu können,** ermordete in Paris ein junger Kraftwagenführer einen Kaufmann. Der Mörder wurde in dem Augenblick festgenommen, als er mit seiner jungen Frau die Kirche verließ.

— **Eine dritte Ehe** ging unlängst in dem italienischen Dorfe Stradella bei Piacenza ein 86jähriger Greis ein. Seine „junge Frau" ist 57 Jahre alt. Die älteste Tochter, die 60 Jahre zählt, ist Mutter von drei erwachsenen Söhnen.

Pestalozzi und die Leibesübungen.

Pestalozzi, dessen hundertster Todestag am 17. Februar wieder die Aufmerksamkeit auf sein gewaltiges, erzieherisches Werk gelenkt hat, ist nicht nur der große Erzieher der Jugend gewesen, der für das Erziehungswesen im allgemeinen und für die Erziehung der Waisen und verwahrlosten Kinder im besonderen Bahnbrechendes geleistet hat, sondern er verdient auch als Förderer der Leibesübungen an hervorragender Stelle genannt zu werden. Am Ausbau der Leibesübungen im Dienste der Jugenderziehung ist er besonders beteiligt gewesen. Er hat für die praktische Ausbildung wertvolle Richtlinie aufgestellt und den Gedanken erzieherisch wertvoller körperlicher Betätigung in erheblichem Maße vorwärts gebracht.

Pestalozzi ging aus von der erzieherischen Richtung der Philanthropen, die für das heutige Schulturnen vorbildlich geworden sind und als erste nach dem mehr oder weniger rein lehrhaften Eintreten der Humanisten und ihrer Nachfolger für körperliche Erziehung wirklich Leibesübungen mit ihren Zöglingen getrieben haben. Salzmann, Simon, Du Toit und vor allem Guts Muths, in gewisser Hinsicht auch Vieth, sind die Vorgänger Pestalozzis, der seinerseits in manchem über sie hinausstrebte und etwas Neuartiges, Selbständiges schuf. Pestalozzis erzieherisches Wirken erstreckte sich vornehmlich auf die allgemeine Erziehung der Schuljugend. Seine Anschauungen über die körperliche Erziehung hat er 1807 in seiner in Aarau erschienenen Wochenschrift „Für Menschenbildung" in einem längeren Aufsatze niedergelegt, der „Ueber Körperbildung" überschrieben ist und „als Einleitung auf den Versuch einer Elementargymnastik gedacht ist".

In dieser grundlegenden Schrift untersucht Pestalozzi die Schaden der Schule für die Entwicklung des Kindes. Er wünscht, daß der Bewegungstrieb des Kindes, den die Natur in jedes gesunde Kind hineingelegt hat, sorgliche Pflege durch die Erzieher findet. Die Gelenke sind die Mittel jeglicher Bewegung, daher sind die kindlichen Spiele, die Bewegungen des Kindes und sein Tätigkeitstrieb nichts anderes als Gelenkübungen. Ziel der körperlichen Erziehung ist hier das letzte Ziel der Gymnastik: „das Kind des Körpers halber wieder zur vollkommenen Einheit und Harmonie mit seinem Geist und seinen Nerven zurückzuführen, von der es ursprünglich ausging." Auch er sieht also in den Leibesübungen ein Mittel zur Förderung der Geistesbildung sowie der ästhetischen und sittlichen Entwicklung des Kindes.

Seine Elementarübungen, die sogen. „Gelenkübungen", gehen, Guts-Muths und Vieth folgend, den anatomisch-mathematischen Weg. Daher ordnet Pestalozzi auch die einzelnen Uebungen nach der Gliederung des menschlichen Körpers, und er fragt, welche Bewegungen mit jedem einzelnen Glied des Körpers und bei jedem einzelnen Gelenk vorgenommen werden können; „nach was für Richtungen" und in welchen Lagen und Stellungen, und wie die Bewegungen mehrerer Glieder und Gelenke miteinander verbunden werden können.

Seine Uebungsfolge beginnt mit der Stellung; Gelenkbewegungen mit dem Kopf, Gelenkbewegungen des Rumpfes, Gelenkbewegungen der Arme und der Beine bilden im einzelnen die Hauptabschnitte des von ihm angegebenen Uebungsstoffes, den er mit methodischen Winken zu verknüpfen weiß.

Wir haben also als Eigenart des Pestalozzischen Turnens die Gelenkübungen, die wir heute „Freiübungen" nennen. Wir können mit Recht, trotzdem sich auch schon bei Guts Muths und Vieth Vorläufer der Freiübungen finden, Pestalozzi den Vater der Freiübungen, die heute auch „Körperschule" genannt werden, nennen und zwar einer Körperschule, die durchaus nicht einseitig, sondern recht vielseitig war.

Bemerkt sei, daß diese Freiübungen aber nicht den einzigen Uebungsstoff der Pestalozzischen Körpererziehung darstellen, denn es wird uns berichtet, daß er wenigstens in Ifferten auch andere Uebungen nach Guts Muths betrieben habe. Recht auffällig erscheint, daß Jahn in seiner 1816 erschienenen „Deutschen Turnkunst", in der er fast alle seine Vorläufer nennt, der Arbeit Pestalozzis auch nicht mit einer einzigen Silbe gedenkt, und auch Gelenkübungen, wie sie Pestalozzi wollte, nicht erwähnt. Auch später hat der Turnvater, wie der bekannte Turnschriftsteller Waßmannsdorf nachweist, nicht allzu günstig über Pestalozzi geurteilt, während Schüler Jahns, z. B. der bekannte Erzieher Harnisch, den Gelenkübungen Pestalozzis, der „Rührkunst", wie Harnisch sie nennt, nicht abgeneigt waren, obgleich sie nur ein Teilgebiet der Leibesübungen darin sahen. Sehr nachdrücklich ist später für die Anerkennung der Verdienste Pestalozzis der Kriminalrat Benda eingetreten.

Die Leistung Pestalozzis richtig zu würdigen, blieb erst unserer Zeit vorbehalten, die wieder von dem Körper ausgehend die Uebungen ausbaut und nicht die Uebung als das im Vordergrund Stehende ansieht. Wenn man Pestalozzi als den großen Erzieher feiert, so wird man auch seines großen Anteils an der Entwicklung der Leibesübungen gedenken müssen. Und wenn er auch kein Vollendeter war, der etwas Abschließendes, Umfassendes schuf, was ihm bei seiner vielseitigen erzieherischen Tätigkeit auch gar nicht möglich sein konnte, so wurde er doch ein Wegbereiter, an den Spieß sich anschloß und über den Spieß hinausging. Wie heute das zeitgenössische Turnen und vornehmlich das Frauenturnen trotz aller gegenteiligen Meinungen über den Wert des Spießschen Turnens auf Spieß zurückzuführen ist, so geht auch Spieß wieder auf Pestalozzi zurück. Dankbar wird man daher diesen großen Erzieher auch in der Reihe derjenigen nennen müssen, die Großes für die Entwicklung der Leibesübungen geleistet haben. Die deutsche Turn- und Sportwelt wird ihm darum an seinem hundertsten Todestage einige stille Stunden dankbaren Gedenkens widmen!

F. P. Wiedemann.

Spiel/Sport/Turnen

Ein Zweckverband für Rasensport aus der Taufe gehoben.

Kamen, 15. Febr. Am Samstag abend waren die Vorstände der Fußballvereine BV. Heeren, SV. Kamen 13, BV. Kamen, SV. Husen-Kurl, S.-u. S. Kaiserau, S. u. S. Methler, S. u. S. Oberaden, T. u. SV. Bergkamen/Weddinghofen 09, VfR. Werne a. d. Lippe und SV. Werne 16 im Lokale Rieder auf dem Markt in Kamen erschienen. Herr Schürmann vom T. u. SV. Bergkamen/Weddinghofen eröffnete die Versammlung und hieß die erschienenen Herren willkommen, verbreitete sich des längeren über den Zweck der Zusammenkunft. Ziel des Zweckverbandes soll sein, die Landvereine gegenüber den Stadtvereinen auf den Verbandstagungen in ihren Vertretungen zu stärken und vor allen Dingen besser für die Jugend eintreten zu können. Zeitweise Spielverbote müssen die Möglichkeit für Jugendtage schaffen, wo Leichtathletik, Gymnastik und Wettkämpfe für die Jugend gepflegt werden. Der Jugendtag am 26. Juli müsse den Zweckverband schon gerüstet finden. Hierauf übernahm Herr Brauns vom BV. Heeren als Alterspräsident die Leitung. Alle erschienenen Vertreter erklärten sich mit der Bildung eines Zweckverbandes für Rasensport einverstanden. Ein Arbeitsausschuß, bestehend aus den Herren Schürmann, Brauns und Bauschuß hat die Richtlinien und eventl. Satzungen auszuarbeiten, die dann den Vereinen zugehen. Am 26. Februar soll dann in einer neuen Versammlung die eigentliche Gründung erfolgen und der Vorstand bezw. Ausschuß gewählt werden, womit die Zusammenkunft ihr Ende fand.

Vereinsnachrichten

Kamen, 15. Febr. **Der Sängergau Unna-Kamen** hielt am 13. Februar im Lokale Rieder in Kamen seine Jahreshauptversammlung. Die Versammlung wurde in Abwesenheit des erkrankten 1. Vorsitzenden von dem 2. Vorsitzenden, Herrn Gröting-Kamen, eröffnet und geleitet. Vertreten waren 21 Vereine. Gegen die Abfassung der vom Schriftführer verlesenen Protokolle wurden Einwendungen nicht erhoben. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht und wies zunächst auf die Entstehungsgeschichte des Gaues hin und dankte den Herren, die sich um das Zustandekommen bemüht haben. Der Gau zählte bei seiner Gründung 27 Vereine mit 856 Sängern. Heute gehören dem Gau 33 Vereine mit über 1000 Sängern an. Der Gau ist im abgelaufenen Geschäftsjahr einmal an die Oeffentlichkeit getreten und zwar auf dem 50jährigen Jubelfest des M.-G.-V. „Konkordia" in Massen, aus welchem Anlaß dem Jubelverein ein geschmackvoll gehaltenes Diplom i. Zt. überreicht wurde. Auch hat der Gauvorstand dem Chormeister des „Sängerbund" Kamen, Herrn Richard Jakoby, aus Anlaß seines 25jährigen Dirigentenjubiläums und ferner dem Sangesbruder H. Lünicke vom M.-G.-V. „Eintracht"-Methler, der heute noch seinen Mann als 1. Tenor stellt, aus Anlaß seines 80. Geburtstages Glückwunschschreiben zugehen lassen. Sodann wies der stellvertretende Vorsitzende auf das im kommenden Jahre in Wien stattfindende Deutsche Bundesfest hin und ermahnte die Sänger, schon jetzt für diese Nibelungenfahrt nach Wien zu sparen und in ihren Vereinen, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, Reisesparkassen einzurichten. Die Fahrt nach Wien einschl. Rückfahrt kostet von Dortmund aus rund 80 R.-M. bei einer Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent. Der Westf. Sängerbund hofft aber eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent zu erzielen. Mit den Worten „Ein schlichter Sang, der Treue Klang, — mit Kraft gepaart, Westfalenart" schloß der Vortragende seine Ausführungen. Der stellv. Kassierer, Herr Arend-Massen, erstattete sodann den Kassenbericht. Es ergab sich ein Kassenbestand in Höhe von 13,80 R.-M. Nach Prüfung der Kasse durch die Kassenprüfer wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Durch das Los wurde sodann bestimmt, daß der 1. Vorsitzende, der 1. Schriftführer, der 1. Kassierer und die drei ersten Beisitzer aus dem Vorstande ausscheiden und eine Neuwahl vorzunehmen war. Der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Stadtoberinspektor i. R. Floer, wurde einstimmig wiedergewählt, desgl. als Schriftführer Herr Stadtinspektor Kettler. Für den ausscheidenden 1. Kassierer Schulte aus Massen wurde Herr Schulte-Unna gewählt. Als Beisitzer wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Herren Cramer-Heeren und Käthner-Aseln sowie für den als Kassierer gewählten bisherigen Beisitzer Schulte Herr Winterkamp-Massen und für den ausscheidenden nicht anwesenden Herrn Nolte-Fröndenberg Herr Borghardt-Südkamen. Vom stellv. Vorsitzenden wurde sodann auf Anfrage Aufklärung über die Tonsetzergesellschaften gegeben. Der Gau-Chormeister, Herr Biler, sowie der 2. Schriftführer Herr Hempelmann-Unna gaben weitere Aufklärung. Von verschiedenen Seiten wurde sodann gefordert, wegen der vom Hauptausschuß des Westf. Sängerbundes erfolgten Zuweisung von Vereinen, die im Bezirke des Sängergaues Unna-Kamen ihren Sitz haben, zu einem fernstehenden Gauverband, sich beschwerdeführend an die Geschäftsstelle des Deutschen Sängerbundes in Berlin zu wenden. Nachdem auch über Wettstreitfragen Aufklärung gegeben war, wurde die anregend verlaufene Versammlung unter Absingen des Westfalengrußes geschlossen.

Kamen, 15. Febr. **Die Vereinigung der ehem. Kriegsgefangenen Kamen und Umgegend** hielt am Sonntag vormittag in ihrem Vereinslokal Kümper eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die überaus stark besucht war. Zirka 130 Kameraden konnte der Vorsitzende bei Eröffnung der Versammlung begrüßen. 22 Kameraden traten der Vereinigung neu bei. Die verlesene Niederschrift von der letzten Generalversammlung fand ohne Widerspruch Annahme. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die augenblicklich akuten Guthabenfragen und konnte mitteilen, daß bereits zwei Kameraden der Vereinigung von dem Englischen Guthaben die erste Rate ausbezahlt erhielten. Von rund 200 000 Guthabenanwärtern hätten sich bisher erst 90 000 gemeldet. Hier sei es Aufgabe der Vereinigung, die Kameraden aufzustöbern und eventl. für Sachunkundige die Anträge an die Restverwaltung für Reichsaufgaben einzusenden. Die Vereinigung habe es sich aber zur besonderen Pflicht gemacht, den Witwen und Erbberechtigten bei dem Erlangen ihrer Guthabenansprüche behilflich zu sein. Hierauf wurden die Anträge der Mitglieder für Erhalt ihres Guthabens eingezogen und werden von der Vereinigung gemeinsam nach Berlin an die zuständige Stelle überwiesen. Beschlossen wurde dann, am 6. März im Restaurant „Zur deutschen Eiche" einen Familien-Unterhaltungsabend zu begehen; Verlosung, Auftreten eines Humoristen und sonstige Darbietungen werden für die notwendige Abwechselung Sorge tragen. Laut Beschluß der Versammlung ist der Vereinsbote berechtigt, beim Einholen der Beiträge 10 Prozent Aufschlag als Botenlohn zu erheben. In den Vergnügungsausschuß wurden gewählt die Kameraden Schenkmann, Alfr. Becker und Karl Westermann. Nachdem noch einige geschäftliche Mitteilungen erfolgt waren, fand die Versammlung ihr Ende.

Aufwertung der Sparguthaben. Die Städtische Sparkasse macht im Anzeigenteil darauf aufmerksam, daß diejenigen Spargläubiger, die sich früher einmal ihr Sparguthaben auf ein anderes Konto bei der gleichen Sparkasse haben übertragen lassen, mit dem Goldwert der ursprünglichen Einlage Berücksichtigung finden. Das Gleiche gilt auch von Gläubigern, die ihr Sparguthaben z. B. bei Erwerb von Todeswegen, bei Erwerb durch Auseinandersetzung einer Erbengemeinschaft oder einer Gütergemeinschaft, bei Erwerb als Ausstattung durch Vater und Mutter, bei Erwerb mit Rücksicht auf ein künftiges gesetzliches Erbrecht oder bei Erwerb durch Schenkung usw. erworben haben. Für solche überschriebenen Guthaben kann der Gläubiger Berücksichtigung mit dem ursprünglichen Goldmarkwert der Einlage beanspruchen. Da jedoch die Sparkasse von sich aus nicht feststellen kann, in welchen Fällen derartige besondere Rechtsverhältnisse gegeben sind, fordert die Städtische Sparkasse Kamen alle Spargläubiger auf, ihre Ansprüche bis zum 1. März ds. Js. geltend zu machen. Es empfiehlt sich, diese Aufforderung zu beachten, wenn der Spargläubiger die Gewähr haben will, daß das überschriebene Sparguthaben mit dem ursprünglichen Goldmarkwert Berücksichtigung findet.

Gewinn-Auszug
5. Klasse 28. Preußisch-Süddeutsche (254. Preuß.)
2. Ziehungstag 10. Februar, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 Mk. 106056
18 Gewinne zu je 3000 Mk. 47237 90758 125720 131631 177642 186016 212080 215345 274350
8 Gewinne zu je 2000 Mk. 49631 54782 98783 149719
26 Gewinne zu je 1000 Mk. 13912 16495 22690 41711 51800 62443 85294 119397 252340 266964 287194 302464 347511
84 Gewinne zu je 500 Mk. 8303 14537 23553 28059 28180 32690 38022 43663 47303 60723 68405 71064 76708 79531 92593 93466 127768 150882 176386 192197 199480 205368 219538 219866 229593 235985 265393 276901 279399 281506 289728 293473 306308 313587 321530 322054 322201 335249 338023 339191 344518 348626
184 Gewinne zu je 300 Mk. 870 1961 5371 9355 12039 25572 27665 29569 38510 39173 46207 64165 69030 72217 82853 84475 90241 100180 100283 102781 103250 104915 105524 109482 114750 121765 122270 175217 126316 130976 134134 135663 145752 155057 157796 159591 167296 168956 175796 176918 177278 179353 183614 183750 184619 187210 187496 188808 193967 208666 209136 210657 211495 213924 214153 223090 224928 225017 226010 226200 233207 234456 240099 240336 250582 255422 256344 262669 263891 264814 269156 276144 288820 291056 295075 296886 299059 307512 316205 316698 317061 322442 328494 329847 331259 331560 333029 339767 340101 341097 344803 346964

3. Ziehungstag 11. Februar, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 25 000 Mk. 35512
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 43726
12 Gewinne zu je 3000 Mk. 40057 98125 150051 173278 271193 322599
16 Gewinne zu je 2000 Mk. 10827 124666 190854 194954 216751 233461 244686 310906
30 Gewinne zu je 1000 Mk. 38666 56850 113282 114745 126611 201291 216999 229777 265571 289563 289749 300408 306920 319138 321011
80 Gewinne zu je 500 Mk. 3166 15223 37867 44056 47801 48021 50363 55150 64330 69101 87893 99529 104748 106397 123214 123761 152794 152816 163326 164124 169137 182214 186912 193341 193564 196898 206232 218417 232704 235027 276764 282247 297144 306289 306379 309809 321425 325869 345714 347811
196 Gewinne zu je 300 Mk. 444 12000 16584 24473 43446 45046 49904 51536 52628 60198 60491 62373 63916 67141 70451 71663 77163 80005 81706 87248 88152 93068 95616 98299 99601 101203 102105 105720 111587 117760 118493 120670 122977 124188 125514 127425 128002 129609 134842 136370 138996 140030 150271 150664 151681 153100 155030 167218 171271 173322 176843 178834 186519 186637 188250 188475 188995 191184 193844 202501 205530 209815 210006 231623 234113 236630 236681 241222 249963 254602 261607 269295 270644 275074 275921 276538 279959 284713 284904 286634 296633 298129 298536 305136 310506 313411 314137 315465 321481 327595 328534 330303 337016 337672 339568 343596 344855 348371

Die deutsche Streitsucht

vor Gericht feiert Orgien. Die Prozesse nehmen wieder zu, berichtet die Statistik. Das ist sehr bedenklich! Und zu einem hohen Prozentsatz sind es Bagatellsachen, um die man sich zankt. Aber gerade in Lapalien ist der prozessierende Mensch, der Prozeßhansel, am kleinlichsten, am hartnäckigsten, am dickköpfigsten.

Liebe Freunde! Seid nicht so unversöhnlich! Es gibt doch ein Mittel, die widerspenstigsten und rechthaberischsten Herzen zu einigen und die zanklustigsten Gemüter miteinander zu versöhnen. Das tut der gemeinsame Genuß von

Greiling-Auslese zu 5 ₰

Ein probates Mittel! Wenn alles in der Sackgasse ist, wenn die Geister total aufeinander geplatzt sind, wenn der Gerichtshof eine Pause macht, damit es nicht glatt zu Injurien und Tätlichkeiten kommt, dann wirkt Greiling-Auslese Wunder. Wer diese edle Zigarette zuerst zückt und dem Gegner anbietet, hat den Prozeß wahrhaft gewonnen. Beschwichtigt durch ihr liebliches Aroma, verraucht die Wut. Die milde Greiling-Auslese entfaltet ihren Zauber, und die feindlichen Brüder fallen sich versöhnt in die Arme. So ist die Greiling-Auslese eine

Wohltäterin der Menschheit.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh';
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Samstag abend 7½ Uhr starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Frau Ww. Wilhelm Overhage

geb. Elisabeth Jung

im 64. Lebensjahre.

Dieses zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Elberfeld, Recklinghausen, Siegen, Horstmar und Rhynern, den 12. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Februar 1927, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Oberaden 79 e, aus statt. 590

Verein zur Förderung der Zucht u. Dressur der Pferde im Gau Arnsberg,
Sitz Hamm i. W.

Mittwoch, den 16. Februar 1926, 3 Uhr nachmittags, im Hallermann'schen Saale in Hamm (Westf.)

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage,
2. Vortrag des Herrn Majors a. D. von Löbbecke, Haus Nachrodt, über „Betrachtungen über das Westfälische Warmblutpferd, gemessen an den Leistungsprüfungen in Hamm".
3. Verschiedenes.

467 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Spargläubiger, die während der Inflationszeit ihr Sparguthaben auf ein anderes Sparkonto bei unserer Sparkasse überschreiben ließen, ohne daß ein Wechsel in der Person des Gläubigers eingetreten ist, oder Personen, die das Guthaben, aus dem sie nunmehr Aufwertungsansprüche geltend machen, im Wege der Erbfolge, der ehelichen Gütergemeinschaft, der Erbauseinandersetzung, als Ausstattung von den Eltern, als Schenkung usw. erworben haben, werden bei der Sparguthabenaufwertung mit dem Goldwert der ursprünglichen Einlage berücksichtigt. Die Spargläubiger, die Aufwertungsansprüche dieser Art geltend machen wollen, werden hierdurch in ihrem eigenen Interesse ersucht, diese Ansprüche bis spätestens zum 1. März ds. Jrs. im Kassenraume unserer Sparkasse unter Vorlage des Sparbuchs anzumelden. 587

Kamen, 12. Februar 1927.

Städtische Sparkasse Kamen.

Städt. Bühnen Dortmund

Mittwoch, den 16. Februar

Stadttheater.
7½ — 10 Uhr
B 23 578
Turandot.

Burgwallt heater.
7½ — 9½ Uhr
(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 9)
Der Fußballkönig.

Wer

vorteilhaft kaufen will, der beachte die Verkaufsanzeigen in der **Kamener Zeitung.**

Danksagung.

Allen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Heinrich Brinkmann
Familie Mork.

Kamen u. Streitfeld b. Herzogenrath, im Februar 1927. 584

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich **auf dem Spick Nr. 24** eine Filiale in

Kolonialwaren

errichtet habe.

Fr. Harlinghausen. 589

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Kraft in Bergkamen **ein Damen- u. ein Herrenfahrrad, ein Küchenbufett, 2 Sofas,**
ferner beim Wirt Schulze in Bergkamen, **ein Sofa**
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 591

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher i. A.

Sächsische Bettfedern

und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 38

Provinz Sachsen, Angerstraße 4

sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern und **Inletts**

bedeutend billiger (zu Fabrikpreisen) 23
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Homöopathie

Natur-Heilweise.

Behandlung sämtlicher Krankheiten auch in veralteten Fällen. Gallensteine werden binnen einigen Stunden schmerzlos entfernt. 62

Frau Gratze,
Heilkundige.

Sprechstunden in Kamen jeden Mittwoch von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße 47.

Suche

Mädchen

für die Landwirtschaft zum 1. März. 585

Eckey, Rottum.

Ordentliche Leute können

Kost u. Logis

erhalten. 592

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Alhambra-Lichtspiele

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

die große deutsche Kunstschöpfung

Es blasen die Trompeten

nach dem Roman von Paul Oskar Höcker.

Der große deutsche Reiterfilm u. Liebesroman eines flotten Husaren-Oberleutnants in 6 Akten, mit der auserlesenen Schar großer Künstler u. a.

Bruno Kastner, Erich Kaiser-Titz, Ruth Weyher.

Ein **harmonisches Werk** ist hier geschaffen, in dem sich ein **Menschenschicksal** glaubhaft aus dem **militärischen Hintergrund** heraushebt.

Dazu der **fabelhaft spannende Sensationsfilm**

Die Spürhunde von Winkelstadt

mit dem geliebten tollkühnen Sensationshelden

Richard Talmadge.

Ein **Sensationsfilm** von wirklich **atemraubender, niemals stockender Handlung** mit **nervenkitzelnden Geschehnissen.**

Ferner: **Die neueste Wochenschau.**

588

Großer Holzverkauf Haus Reck.

Am **Freitag, den 18. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, Treffpunkt am alten Forsthaus, kommen zum Verkauf:

70 fm Buchen 20—40 cm Durchmesser,
20 fm Pappeln 40—50 cm „
30 Haufen Eichen- u. Kiefernstangen zu Frechtungspfählen geeignet. 574

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

FRÜHJAHRS-MÄNTEL

Man trägt hauptsächlich Kasha, Friska, Shetland und Crepella — Die bevorzugten Farben sind Hellgrau, Kashafarben und ein starkes Blau — Die größte Weite der Mäntel konzentriert sich um die Schulterpartie

Heller Frühjahrsmantel mit Raglanärmeln M 1119.
Material ist mandelgrüner Kasha. Der Rücken ist durchlaufend gearbeitet, an der Passe ebenso wie vorn zu Biesen abgenäht. Seitlich zwischengesetzte Teile.

Die Frühjahrsmäntel in diesem Jahr sind erfreulich anzusehen, schon allein durch die hübschen und hellen Farben, in denen sie sich darbieten. Nach dem winterlichen Dunkelblau, Schwarz und Braun empfindet man den Frühling doppelt beglückend, eingehüllt in einen Mantel aus silbergrauem Kasha oder aus königsblauem Charmelaine. Hellgrau und ein starkes helles Blau versprechen die bevorzugten Farben des Frühlings zu werden. Daneben sieht man viel naturfarbenen Kasha und hellere Schattierungen in Beige und Champagne. Auch Beige-Rosé, ein etwas hellerer und matterer Ton des Rosenholzes, und Mandelgrün werden als Bewerber um die Gunst der Frauen genannt. Material ist hauptsächlich Kasha, Friska, Jerseytrikot, Crepella und Shetland. Man wählt mit Vorliebe Stoffe mit ganz feinen, leichten Musterungen, die, meist Ton in Ton, nur ganz nahe betrachtet sichtbar sind.

Die Form der Mäntel ist schlicht und gerade. Besonders unterhalb der Hüften werden sie eng zusammengenommen. Die Weite des Mantels liegt genau wie im Herbst vorigen Jahres oben, aber — und das ist das Neue — nicht mehr an derselben Stelle. Die blusige Weite oberhalb des Gürtels ist zu einer Weite in den Schultern, am Armloch und an der oberen Rückenpartie geworden. Dieses Verbreitern der Schultern ist wahrscheinlich auf das neue Ideal der weiblichen Figur — die Hüften schmaler als die Schultern —, vielleicht aber auch auf eine Anleihe bei der Herrenmode zurückzuführen. Die geräumige Weite um Schulter und Oberarm ist jedenfalls nicht unkleidsam, ganz abgesehen davon, daß man sich in einem oben lose gearbeiteten Mantel sehr wohl fühlt. Charakteristisch für die Form der Frühjahrsmäntel ist daher die Verarbeitung des Aermels. Am häufigsten sind Raglanärmel oder raglanartig gearbeitete Aermel. Man sieht Aermel, die im Rücken an eine Passe angeschnitten und vorn eingesetzt sind, und solche, die im Rücken eingesetzt und vorn in Raglanform geschnitten sind. Auch tiefer als bisher üblich eingesetzte Aermel und weite Kimonoärmel erfüllen denselben Zweck. Sonst zeichnen sich diese Mäntel dadurch aus, daß sie keinerlei Aufputz haben als ihre Verarbeitung. Das heißt Nahtverzierungen, zwischengesetzte Teile und Blenden, Biesen, Säume und bei doppelseitigem Stoff die andersfarbige oder gemusterte Abseite als Streifenbesatz oder Belag der Reverse.

Im Rücken weit gearbeiteter Mantel M 1087.
Der Mantel kann mit oder ohne Gürtel getragen werden. Die Aermel sind ziemlich tief eingesetzt, die Revers breit umgeschlagen. Material ist brauner, feinrippiger Wollstoff.

Mantel aus naturfarbenem Kasha M 1100.
Der Mantel hat den modernen weiten Aermel in einer originellen Verarbeitung. Durchlaufende, unten gesteppte Längsfalten vorn und im Rücken. Ein durchgezogener Gürtel bildet den Mantelschluß.

Gerader Mantel mit hochstehendem Kragen M 1108.
Gearbeitet aus starkblauem Charmelaine mit weiten Raglanärmeln und hochstehendem, weich nach vorn fallendem Kragen. Die Blenden sind aus der dunkleren Abseite des Stoffes.

Mantel aus doppelseitigem Stoff M 1116.
Der Mantel ist rückwärts mit einer Passe und eingesetztem Aermel und vorn mit Raglanärmel gearbeitet. Charakteristisch sind die Nahtverzierungen. Material ist graues Tuch mit karierter Abseite.

Dies Form, Farbe und Verarbeitung der Vormittagsmäntel, die man ja hauptsächlich meint, wenn man von den Frühjahrsmänteln spricht. Am Nachmittag trägt man zum Tee, Einladungen und festlicheren Gelegenheiten nach wie vor den dunklen Seidenmantel, auf den die Nachmittagskleider abgestimmt sind, oder zu hellen Kleidern auch wohl einen Mantel aus Georgettekrepp, der am Saum und an den weiten Aermeln mit leichtem, langhaarigen Pelz beschwert wird.

Heddy Hadank.

Nr. 38
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 15. Februar 1927.

Der städtebauliche Wirtschaftsplan

des Industriebezirks.

Die Frage der Entschädigungen.

Rede des Verbandsdirektors vor den Vertretern des Landtages.

Verbandsdirektor Dr. Schmidt hielt vor den auf der Fahrt durch das Ruhrgebiet befindlichen Abgeordneten des preußischen Landtages in Essen einen grundlegenden Vortrag, in dem er aus der Fülle der städtebaulichen Fragen nur drei Punkte herausschälte, nämlich einmal die Frage des hier im Industriebezirk bewährten städtebaulichen Wirtschaftsplanes, dann die Frage der Ausdehnung der hiesigen Sonderarbeit auf ganz Preußen und schließlich die im Entwurf heiß umstrittene Frage der Entschädigungen. Zu der ersten Frage führte der Verbandsdirektor aus, daß die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Städtebau immer enger und komplizierter geworden seien, und daß die Wirtschaft sich über das ganze Land ausdehne, eine Ausdehnung, der auch die Wohnungen und Erholungsflächen folgen müssen. Die führenden Elemente des Städtebaues, nämlich Straße und Platz, haben die dichte Stadtlagerung, die Großstadt, erzeugt und müssen heute durch andere der derzeitigen wirtschaftlichen Lage angepaße städtebauliche Elemente ersetzt werden. Diese neuen Elemente sind die großen Flächen und zwar: Arbeitsflächen, Wohnflächen und Erholungsflächen, verbunden durch Bänder, und zwar Bänder für den Verkehr, sei es für Eisenbahn, zwischengemeindliche Straßen und Kanäle. Aus diesen Elementen setzt sich der Wirtschaftsplan zusammen, der einen großen Teil seiner Grundlagen, vor allem der Verkehrsanlagen aus der allgemeinen Landesplanung entnehmen muß. Mit der Flächenaufteilung im einzelnen, mit der Bebauung und besonderen städtebaulichen Gestaltung hat der Wirtschaftsplan noch nichts zu tun. Es ist nichts als ein spezieller Landesplan, der sich zum großen Teil aus den Ergebnissen der allgemeinen Landesplanung entwickelt. Nur so ist neuzeitlicher Städtebau zu verstehen. Man kann die Stadt nicht mehr als Ding an sich bezeichnen, sondern sie nur aus der Gesamtwirtschaft ihrer engeren und weiteren Umgebung entwickeln, im einzelnen sogar nur aus dem Zusammenhang mit der Weltwirtschaft. Nur durch offene Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und mit der Großwirtschaft, mit dem Bergbau, mit der Landwirtschaft, dem Oberbergamt, der Reichsbahn und den Kleinbahnverwaltungen kann der Wirtschaftsplan Grundlage der städtebaulichen Gestaltung im hiesigen Gebiet sein. Die zweite Frage, nämlich die Rechtswirkung der Wirtschaftspläne, ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Wird der Gedanke, daß jede Beschränkung des Grund und Bodens eine Entschädigungspflicht fordert, Gesetz, so würde der ganze Gedanke der Wirtschaftspläne mit einem Schlage zum Niemalserscheinen verurteilt und das Gesetz ist wertlos. Dieser plötzliche Gedanke der Entschädigungen ist auch ein völliger Bruch mit dem bisherigen Rechtszustand. Seit fünfzig Jahren haben in Preußen die Gemeinden durch Fluchtlinien und die Polizei durch Bauordnungen gewisse Flächen von der Bebauung gänzlich ausgeschieden oder ihnen starke Beschränkungen auferlegt. Das preußische Abgeordnetenhaus hat im Jahre 1918 diese Bestimmungen noch sehr erweitert und das Bauverbot auch auf Sport-, Spiel- und Erholungsflächen ausgedehnt und die unterschiedliche Behandlung des Grund und Bodens ganz besonders betont. Keine Stelle und kein Mensch hat in all den Jahrzehnten an eine Entschädigung dieser im öffentlichen Interesse notwendigen Maßnahmen gedacht. Dies trat stets erst ein, wenn die Oeffentlichkeit privaten Besitz wirklich erwarb. Und nun soll plötzlich für die gleichen Maßnahmen in völligem Bruch mit der Vergangenheit eine Entschädigungspflicht eintreten. Weite Kreise der Landwirschaft haben, wie es scheint, aus starker Unkenntnis der bestehenden Gesetzesverhältnisse, plötzlich diese Forderung in politischer Auswertung in die Debatte geworfen. Wird dem entsprochen, so ist das ganze Städtebaugesetz wertlos und würde einen Rückschlag um 50 Jahre bedeuten. Dabei soll nicht verkannt werden, daß es gewisse Fälle gibt, z. B. im Innern der bebauten Städte, bei denen eine befristete Pflicht zum Erwerb der Grundstücke von den Gemeinden verlangt werden kann. Für solche Sonderfälle bestehen auch keine Bedenken einer Gesetzesregelung, aber im allgemeinen muß es bei dem bisherigen, seit Jahrzehnten bewährten Zustande verbleiben. Schließlich muß betont werden, daß die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriebezirk ganz besondere sind. Unsere kommunalpolitische Entwicklung ähnelt mehr einem Groß-Berlin oder Groß-London. Horizontal und gemeinsam muß geregelt werden, was bei der städtebaulichen Entwicklung nicht mehr anders verwaltet werden kann. Die starke Einschränkung der Selbständigkeit, die der Gesetzentwurf, ebenso wie für ganz Preußen, insbesondere auch für das hiesige Verbandsgebiet vorsieht, kann daher nicht begrüßt werden. Alle Kreise des hiesigen Gebiets, auch die der Landwirtschaft, haben daher die Forderung gestellt, es bei dem derzeitigen Gesetzeszustand zu belassen, der durch das Sondergesetz betr. den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk im Jahre 1920 — leider viel zu spät — geschaffen ist. Die bereits mit den Regierungs- und Staatsstellen getroffenen Vereinbarungen der klaren Anerkennung der wirtschaftlichen Sonderlage des hiesigen Gebiets muß auch den Abgeordneten bei ihren weiteren Beratungen empfohlen werden. Empfohlen muß schließlich werden, daß bei diesem Gesetzentwurf noch vielmehr als bei anderen, die ständige Mitwirkung sachverständiger Praktiker nicht zu entbehren ist, denn es handelt sich um ein Gesetz, das die Uebereinstimmung mit unserem Kulturzustand, unserer Wirtschaftslage und unserer baulichen Gestaltung auf Jahrzehnte hinaus festlegen soll. Man muß von dem neuen Gesetz verlangen, daß es als Grundlage einer wirklich segensreichen Entwicklung ein Jahrhundert standhält.

Graf Bethlen in Rom.

Bethlen: „Aber lieber Benito, deine Faschistenjacke hat keine Aermel, ich kann mich garnicht rühren."

Mussolini: „Eben das bezweckt ja der Faschismus."

(„Koprive".)

Reichsernährungsminister Schiele über Agrarpolitik.

Im Rahmen einer „Politischen Konferenz" der Deutschnationalen Volkspartei sprach Reichsminister Schiele im Königsberger Tiergarten über allgemeine Politik: Wollten wir die Zeichen der Zeit verstehen, so müßten wir das ländliche und bäuerliche Wesen wieder zum Mittelpunkte unserer gesamten Innenpolitik machen.

Bevölkerungspolitisch gesehen, bedeute das eine völlige Umgestaltung des Wanderzieles und des Arbeitszieles unseres Volkes. Das Wanderziel müsse von West nach Ost, das Arbeitsziel von den überfüllten und arbeitsschwachen Städten auf das entvölkerte Land gerichtet werden. Das bäuerliche Volkstum sei der sicherste Schutz eines national bedrohten Territoriums. Die geschichtliche Betrachtung der deutschen Vergangenheit lasse uns gleichzeitig das Ziel erkennen für eine aufbauende Bevölkerungspolitik.

Die gewaltige Nahrungsmitteleinfuhr der letzten Jahre und der Leerlauf der Wirtschaft wiesen uns mit Naturnotwendigkeit auf eine verstärkte agrarische Einstellung unserer Wirtschaftspolitik hin. Nahrungsmittelfreiheit eines Volkes bedeute Existenz; Nahrungsmittelunfreiheit bedeute Verlust der Selbständigkeit. Die technische Möglichkeit einer wirtschaftlichen Umstellung sei nicht mehr zu bestreiten. Unerläßliche Voraussetzung sei, wie die Regierungserklärung hervorhebe, die Sicherung des Ertrages der landwirtschaftlichen Arbeit. Hier liege Gesetz und Ziel auch der Handelspolitik, der Finanzpolitik und der Sozialpolitik. Die Interessen der heimischen Landwirtschaft müßten wieder fester in den Rahmen der Gesamtpolitik eingespannt werden. Der Weg zur Nahrungsfreiheit sei gleichzeitig der Weg aus der Wirtschafts- und der Arbeitskrise.

Die Sozialpolitik müsse ein lebendiges Glied der Wirtschaftspolitik sein. Sie dürfe nicht hemmend, sondern müsse fördernd und schöpferisch wirken. Sie müsse weiterhin in dem arbeitenden Menschen seelisch Neues erwecken. Das Sozial- und Agrarprogramm müsse deshalb eine Sozialpolitik des Eigentums und der Familie sein. Das Wurzelwerk des deutschen Lebens- und Volksbaumes müsse wieder erneuert werden. Darum sei innere Kolonisation das Gebot des nächsten Menschenalters, die Bauernkolonisation besonders im Osten und Arbeitersiedlungen mit gesunden Aufstiegsmöglichkeiten.

Ein derartig großes soziales Agrarprogramm sei nur mit und nicht gegen die Landwirtschaft zu verwirklichen. Mit diesem Feldzuge der Arbeit gäben wir unserem Volke endlich wieder ein großes nationales Ziel, das unserer Zeit so bitter nottue. Dieses Ziel laute nicht, wie mache ich das Volk wieder wohlhabend, sondern wie mache ich es gesund und froh. Nur straffe Zusammenfassung aller Kräfte, straffe Staatsführung könne zum Ziele führen. Die große Aufgabe unserer Zukunft werde gelöst werden in dem Glauben an den sozialen Geist der Liebe und der Verantwortung für unsere Volksgenossen und im unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunft. Der Minister schloß mit den Worten Yorks, die er am 8. Januar 1813 an General v. Bülow richtete: „Erkämpfen, erwerben wollen wir unsere nationale Freiheit und Selbstständigkeit."

Die berufstätige Bevölkerung in Industrie und Landwirtschaft.

Während in Deutschland 11,26 Millionen Menschen in Industrie und Bergbau beschäftigt sind und 9,98 in Land- und Forstwirtschaft, ist das Verhältnis in Frankreich umgekehrt; 8,4 Millionen finden Beschäftigung in Land- und Forstwirtschaft und 7,49 sind in Industrie und Bergbau beschäftigt. Zusammen ergibt das 18,75 Millionen Menschen in industriellen und 18,48 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigte. Mit Rücksicht auf die aus der deutschen Industriearbeiterschaft sich wieder ständig mehrende Zahl der Arbeitslosen erscheint es für die Zukunft als sehr erwünscht, daß die deutsche Landwirtschaft Arbeitskräfte aufnimmt. Das wird allerdings nur möglich sein, wenn die landwirtschaftliche Erzeugung wieder rentabel gestaltet wird.

Der europäische Störenfried.

Der polnische Vizeministerpräsident mit dem echt polnischen Namen Bartel hat nach Abschluß der Haushaltsberatung im Sejm eine längere Erklärung über die außen- und innenpolitische Lage abgegeben. Er hat dabei natürlich auch die Frage der deutschpolnischen Beziehungen berührt, die bekanntlich infolge des von der polnischen Regierung betriebenen Ausweisungsterrors zur Zeit ganz besonders gespannt sind. Dr. Bartel ging daher auch besonders ausführlich auf die deutsch-polnischen Handelsver-

Der friedfertige Coolidge.

(„Dagbladet".)

Einer gegen Millionen.

Der Roman eines Abenteuerers von Ehre.

Von Max Uebelhör.

36. Fortsetzung.

Chatelier Pere et Fils.

Als Hohlander am anderen Morgen nach tiefem, traumlosem Schlaf erwachte, sagte er sich nochmals:

„Charly, keine Flausen, du bist vernarrt in diese .... diese Ernestine."

„Ernestine" und dies „Bahut" noch dazu, nun, einen anderen Vornamen würde er statt dieses „Ernestine" schon finden; vielleicht würde es sogar ein Kosenamen ....

Aber so banal diese Namen, so ungewöhnlich die Erscheinung — wer war sie?

Er lachte ein wenig unbehaglich, und dann dachte er nach über die Frauen und Mädchen, die er schon gekannt hatte.

Vielleicht ließe sie sich in eine der ihm vertrauten Kategorien einreihen, und das hätte beruhigt; denn eine klassifizierte ist eine sichere Sache.

Und so tat er das, was er als „rückfilmen" bezeichnete.

Denn Hohlander, im letzten Grunde ein Einsamer, ein Outsider und ein Romantiker, hatte seine eigenartigen Ideen, und die über das Leben war, daß es ein meist schlechter Film sei.

Er raste herunter, dieser Film, schattenhaft, unverständlich, voll der bleichen Gespenster, die irrsinnige, lächerliche Bewegungen machten und dazu den Mund auftaten wie der Fisch in der Luft, hie und da ein Ausblick, eine Schrift, die ein wenig Licht in dieses Dunkel brachte, manchmal dauerte er lang, dieser Film, manchmal wurde er mit wahnsinniger Hast abgespielt, wie's gerade einem Maschinisten einfiel, der wirklich wichtigere Dinge im Kopf haben mußte.

Und so ließ Hohlander Teile seines Filmes an seinem geistigen Auge vorbeiziehen, jenen Filmabschnitt, den er den „verliebten" nannte.

Wer waren all diese Frauen und Mädchen gewesen, war unter ihnen nicht schon eine „Ernestine"?

Aber so viel er auch sann und suchte, es war vergebens. Schließlich lachte er leise vor sich hin und sah träumerisch dem Rauch seiner Pfeife nach, der in langgezogenen Wolken lag.

„Nein, meine „Ernestine" paßt zu keiner, ich kann sie nirgends unterbringen — aber schauen wir mal, was sie eigentlich bei diesem Photographen treibt. Denn das ist ja auch meine Pflicht!"

Mit einem Lächeln über seine Pflicht zog er sich um und stand bald vor dem großen Schaufenster der Firma Chatelier Pere et Fils, drunten in der breiten Passage, die auf den Boulevard zu ging.

Hier oben also war sie Empfangsdame — zu welchem Zweck?

Ein wenig ratlos betrachtete er die vielen ausgestellten Photographien, es waren fast alles Bildnisse deutscher Offiziere und Soldaten, man könne sie rasch haben, war da zu lesen, und die Paßphotographien schon in zwei Stunden, zu vier Franken oder Mark das halbe Dutzend.

Nein, alle diese freundlichen, lächelnden, posierenden oder heroischen Gesichter sagten ihm nichts.

Doch da war noch eine Sonderabteilung mit der Ueberschrift, daß hier Amateuraufnahmen retuschiert und in jedem Maßstab vergrößert werden könnten, und dies ebenfalls zu mäßigen Preisen und bei gewissenhaftester Ausführung.

Zwei Proben der Kunst des Photographen waren auch ausgestellt, eine schlechte, trübe, wahrscheinlich überlichtete Aufnahme, und neben ihr die gleiche, klar, das Negativ durch ein besonderes Bad von dem Schleier befreit.

Es waren zwei Feldwebel auf dieser Photographie zu sehen, nun, wie deutsche Feldwebel eben nun einmal waren oder es noch sind, mit dem dicken, etatmäßigen Buch zwischen den Knöpfen, und hinter ihnen, undeutlich, die Ruinen irgend eines zusammengeschossenen Städtchens, der Architektur nach ein Ort in Flandern.

Die andere Probe bestand darin, daß eine winzige Aufnahme neben der gleichen, aber vielfach vergrößerten stand, sie zeigte eine Gruppe von Artillerieoffizieren, um einen Gartentisch sitzend, mit lachenden, frischen Gesichtern, und hinter ihnen ein Gehöft, es mußte einer dieser langen, weit gezogenen und so schmutzigen Höfe des nördlichen Frankreichs sein.

Die Vervielfältigung war vorzüglich, es war eine gute, überzeugende Probe der Kunst des Photographen, eine schöne Erinnerung für das ganze Leben an die böse Zeit.

Da kniff Hohlander plötzlich die Augen zusammen, brummte behaglich, strich über seinen dichten Schnurrbart, verließ dann die Passage und warf sich in ein freies Auto, — es drängte ihn sehr, sicher zu sein.

Während des ganzen Nachmittags war in ganz Brüssel kein Mister Mackenzie zu sehen, dagegen besuchten, neben anderen Kunden, auch vier deutsche Soldaten und ein Offizier das Atelier von Chatelier Pere et Fils, und waren diese fünf auch in Alter, Uniform und Gesicht sehr verschieden, so waren sie doch ein und die gleiche Person.

Am Abend aber ließ Hohlander den stellvertretenden Chef der deutschen Geheimpolizei kommen, in seine Villa, und sagte ihm:

„Herr Major, Sie kennen wahrscheinlich das photographische Geschäft der Herren Chatelier, drunten in der großen Passage."

„Sehr wohl, ich habe mich selbst dort ..."

„Gut, Herr Major. Diese Photographien, die hier auf meinem Tische liegen, sind solche, die man bei Chatelier retuschiert oder vergrößert. Wie Sie sehen, sind es alles Aufnahmen von der Front oder der Etappe. Nun wohl, diese Photographien und Hunderte anderer vor ihnen werden von den feindlichen Spionen hier eingehend mit der Lupe geprüft, und diese Spione brauchen nur die vielen kennzeichnenden Einzelheiten der Uniformen abzulesen und den jeweiligen Hintergrund festzustellen, um sofort zu wissen, welche deutschen Truppen hier, welche dort liegen, wie es hinter der Front aussieht, wie es in der Etappe zugeht. Nichts ist einfacher! Und was man vielleicht noch nicht sicher weiß, das fragt man die Kunden aus."

Sein Besucher war aufgesprungen:

„Aber das ist ja unerhört! Im übrigen ist es eigentlich verboten, an der Front Aufnahmen zu machen .... Herr Mackenzie, ich garantiere Ihnen, daß diese Chateliers in drei Tagen schon auf dem Sandhaufen stehen!"

„Herr Major, bitte, setzen Sie sich wieder, und garantieren Sie nichts. Dagegen gebe ich Ihnen den Rat, etwa jeden Tag zehn bis

ZAHNCREME MOUSON
Blendend weiße Zähne
Reinen frischen Atem

tragsverhandlungen ein, wobei er selbstverständlich alle Verantwortung für die Stockung der Verhandlungen auf Deutschland abzuwälzen suchte. Denn das friedliebende, harmlose Polen, das keiner Fliege ein Leid tun kann, wünscht nur freundnachbarliche Zusammenarbeit mit seinem westlichen Nachbar. Wörtlich erklärte Dr. Bartel dann weiter:

„Trotz der Nachricht über eine auf deutsches Verlangen erfolgte Einstellung der Arbeiten in Berlin kann die polnische Regierung nicht glauben, daß die deutsche Regierung unter dem Vorwand einer verweigerten Aufenthaltsbewilligung für vier deutsche Staatsbürger es zu einem vollkommenen Bruch der Verhandlungen über einen Handelsvertrag kommen lassen will.

Dr. Bartel vergißt nur, daß die verweigerte Aufenthaltsbewilligung, wie er schönfärberisch die Ausweisung der deutschen Kleinbahnbeamten zu nennen beliebt, nur ein Glied in einer langen Kette von Schikanen gegen deutsche Staatsbürger ist. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sollten vor allem auch die Niederlassungsfrage regeln, gewiß aber nicht in einem Geiste, wie er sich in der polnischen Ausweisungspolitik ausspricht. Darauf ist schon in einer offiziösen deutschen Auslassung hingewiesen worden. Man kann auch nicht die Ausweisung deutscher Staatsbürger, die seit Jahren in Polen ansässig sind und dort eine feste wirtschaftliche Existenz haben, in Parallele stellen mit der Behandlung der polnischen Wanderarbeiter, die alljährlich für eine Reihe von Monaten zur Verrichtung landwirtschaftlicher Saisonarbeiten nach Deutschland kommen, hier deutschen Arbeitern das Brot wegnehmen und deutsche Sozialeinrichtungen in Anspruch nehmen, um dann einen Teil des in Deutschland verdienten Geldes mit nach Polen zu nehmen.

Jedenfalls wird man sich in Warschau doch ernstlich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Ausweisungsfrage der deutschen Regierung wichtig genug ist, um von ihrer befriedigenden Erledigung den Fortgang der Wirtschaftsverhandlungen abhängig zu machen. Im Berliner Auswärtigen Amt war man sich einig darüber, daß eine Fortführung der Verhandlungen zwecklos ist, solange die Frage der endgültigen Regelung der Ausweisung der Deutschen, über die der deutsche Gesandte Rauscher zur Zeit mit der polnischen Regierung verhandelt, nicht völlig geklärt ist. Das wurde in einer Note an die polnische Regierung klar zum Ausdruck gebracht.

Auch über die Frage der Ostfestungen hat sich Dr. Bartel geäußert, und zwar in der bekannten großsprecherischen Art, die man bei polnischen Ministern gewöhnt ist. Er führte hierüber aus: „Die letzte, die Ostfestungen Deutschlands betreffende Entscheidung der Botschafterkonferenz zwar eine Kompromißlösung, die in vielen Punkten Zugeständnisse an Deutschland enthält. Ich habe aber doch den Eindruck, daß sich in der öffentl. Meinung Europas mehr die Ansicht festigt, die der Bedeutung Polens und seiner Sicherheit bei der großen Aufgabe einer Festigung des Friedens zukommt."

Man darf doch zweifeln, ob Bartel hier die öffentliche Meinung Europas ganz richtig einschätzt. In Polen selbst scheint sich allerdings mehr und mehr die Auffassung festzusetzen, als ob sich die Erde nicht um den Nord- und Südpol, sondern um Polen dreht. Wenn die Polen aber einmal aus ihrem Großmachtsrausch erwachen sollten, werden sie merken, daß das nur eine optische Täuschung war, wie sie in Rauschzuständen vorkommen soll. Schon heute sieht ein großer Teil der öffentlichen Meinung Europas in Polen nicht einen Friedensfaktor, sondern den ewigen Störenfried.

Die unbequeme Abrüstung.

Man wird sich durch die in Aussicht gestellte Zustimmung Frankreichs zu dem amerikanischen Vorschlag nicht darüber täuschen lassen dürfen, daß Frankreich der Anregung Coolidges doch innerlich ablehnend gegenübersteht. Aus Höflichkeit und um nicht als kriegslüstern zu erscheinen, kann man allerdings nicht offen gegen den Konferenzgedanken Stellung nehmen. Daß man aber auch auf einer Konferenz eine wirkliche Abrüstung sehr gut sabotieren kann, hat Frankreich bei den Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz hinlänglich bewiesen. Die Pariser Blätter nehmen jedenfalls nach wie vor gegen die Denkschrift Coolidges Stellung. So erblickt Liberte in dem Vorgehen des Präsidenten Coolidge das Bestreben der Angelsachsen, Frankreich zu entwaffnen. — Wenn sich auch die italienische Presse bisher in der Beurteilung der Denkschrift Coolidges sehr zurückgehalten hat, so scheint man doch in Italien über die Sache nicht viel anders zu denken als in Frankreich. So meint Corriere della Sera, dieser Vorschlag beruhe auf dem Wunsche der Vereinigten Staaten, die Kontrolle über die Rüstungen in der Welt zu behalten. Ferner werde Amerika vielleicht befürchten, daß durch solche Rüstungen die Schulden, die gewisse Mächte bei Amerika hätten, weniger glatt bezahlt werden könnten. Endlich würde eine Beschränkung der Rüstungen die erdrückende Uebermacht Englands und der Vereinigten Staaten anerkennen. Italien sei für jeden Vorschlag, der die Gefahr eines Krieges beseitigt, es könne aber nicht leichten Herzens einer weiteren Verminderung seiner Seestreitkräfte zustimmen, denn Italiens Lebensader liege auf dem Meere. Die italienische Regierung müsse in ihrer Stellung zu dem amerikanischen Vorschlag vollständig freie Hand haben, denn sie allein besitze die erforderliche Zuständigkeit, um ein Urteil und eine Entscheidung zu fällen. — Alles in allem kann man erwarten, daß Coolidges Abrüstungsvorschlag zwar nicht formell abgelehnt, aber doch auf ein totes Gleis geschoben werden wird.

Die Brennstofflieferung an Frankreich.

Am 10. Februar wurde von der Reparationskommission das Lieferprogramm für die Monate März bis Mai festgesetzt. Die Anforderungen halten sich in dem bisherigen Rahmen. Die Anwesenheit der Kohlensyndikatsvorsteher in Paris wurde auch zu einer Aussprache mit den Vertretern der französischen Hüttenwerke benutzt. Letztere wünschten u. a. eine Herabsetzung der abgeschlossenen Koksmengen. Auf beiden Seiten kam der gute Wille zum Ausdruck, nach einer den beiderseitigen Interessen gerecht werdenden Lösung der verschiedenen Fragen zu suchen. Die Verhandlungen sollen demnächst in Essen fortgesetzt werden.

*

Kleine Nachrichten.

Der internationale Treuhänder der Reichsbahn, Delacroix, hat die drei durch das Los ausgeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsrats, Staatssekretär a. D. Bergmann, Exz. v. Miller und den Belgier Jadot, wieder zu Mitgliedern ernannt.

Im Beisein des italienischen Kronprinzen fand im Königlichen Theater in Turin aus Anlaß des 100. Todestages Beethovens eine Feier statt. Der Dichter Giovachino Forzano hielt die Gedächtnisrede.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Gelsenkirchen, 15. Febr. **(Schwere Einbrüche.)** Aus einem Pianogeschäft in der Marktstraße wurden durch Einbruch mehrere wertvolle Sprechapparate und Zubehörteile, aus einem Manufakturwarengeschäft in der Nähe 11 Herrenanzüge und vier Schlafdecken im Gesamtwert von 1200 Mark gestohlen.

Essen, 15. Febr. **(Bevölkerungsbewegung.)** Nach dem Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Essen hatte die Stadt Köln Ende Dezember 1926 715 663 Einwohner, Essen 470 170, Düsseldorf 437 191, Duisburg 273 492, Gelsenkirchen 214 115, Bochum 214 596, Aachen 155 727 und Mülheim/Ruhr 127 666 Einwohner.

Duisburg, 15. Febr. **(Schlimme Folge eines Hausstreits.)** In einem Hause des Sternbuschwegs lebten Hausbewohner der ersten und zweiten Etage miteinander in Streit. Als nun die 22 jährige Tochter der in der ersten Etage wohnenden Familie mit Fensterputzen beschäftigt war und auf der äußeren Fensterbank stand, soll von oben ein Eimer Wasser auf das Mädchen gegossen worden sein. Das Mädchen erschrak, verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Es erlitt schwere äußere und innere Verletzungen.

Düsseldorf, 15. Febr. **Die Jahresversammlung des Deutschen Lehrervereins** findet am 6., 7. 8. Juni 1927 in Düsseldorf statt. Es kommen folgende Verbandsaufgaben zur Verhandlung: 1. Jugendwohlfahrt im Rahmen der Schulerziehung; 2. Der Gedanke der Selbstverwaltung in seiner Auswirkung auf das Schulwesen. Der Verein zählt über 154 000 Mitglieder.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Lüdinghausen, 15. Febr. **Ein Feuer** legte das Wohnhaus des Bahnarbeiters Sch. in der Bauernschaft Elvert aus noch unbekannter Ursache binnen kurzer Zeit in Asche. Die Bewohner des Hauses waren zurzeit des Brandes abwesend. Hilfsbereite Nachbarn retteten einen Teil des Mobiliars. Auch das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden.

Haßlinghausen, 15. Febr. **(Sich unbekleidet in einen tiefen Steinbruch gestürzt.)** Auf gräßliche Weise beging ein 60jähriger Arbeiter Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang dann in einen tiefen Steinbruch, wo er später mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden wurde.

Ibbenbüren, 15. Febr. **(In einem Wassertümpel ertrunken.)** In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Kind eines Kaufmanns in einen Wassertümpel und ertrank.

Minden, 15. Febr. **Ein Schadenfeuer,** dessen Ursache bisher noch nicht festgestellt werden konnte, äscherte in Holsen das Wohnhaus des Landwirts Dreckmeier vollständig ein. Auch die mit Erntevorräten gefüllte Scheune, auf die der Brand übergriff, wurde ein Raub der Flammen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 15. Febr. **(Der Radioapparat in der Streichholzschachtel.)** Ein 13jähriger Radiobastler, der Volksschüler Richard Schneider, legte einen Detektor-Apparat zur Prüfung vor, der in einer Streichholzschachtel untergebracht ist. Die Schachtel birgt eine klugausgedachte winzige Schaltung, den denkbar einfachsten Kristall-Detektor und eine kleine abstimmbare sogenannte Schiebespule. Alles ist (außer dem Kristall natürlich) aus kleinen Drähten und Drähtchen völlig aus altem Material hangearbeitet. Die Ordnung des Ganzen zeugt von einer entschiedenen Erfindergabe und ist für einen Dreizehnjährigen eine sehr beachtliche Leistung. Natürlich darf man von dieser Zwergempfangsstation nicht die Lautstärke eines Sechs-Röhrenempfängers verlangen, aber immerhin ist mit ihr der Sender Langenberg zu hören.

Köln, 15. Febr. **Ein neuer Hausbriefkasten,** der von zwei Kölner Bürgern konstruiert wurde, wurde dieser Tage dem Reichspostministerium in Berlin vorgeführt. Er hat dort, wie die Oberpostdirektion Köln erklärt, eine derartige Zustimmung erfahren, daß das Reichspostministerium nach einer Einführung des Verfahrens in Köln die Einführung für den gesamten Bereich der Deutschen Reichspost beabsichtigt. Dem Wunsche des Reichspostministeriums entsprechend, sind dem patentierten „Kranzhoffschen Reklame-Hausbriefkasten" auch noch Kasten für die Aufnahme von zurückgehenden oder zurück- und nachzusendenden Briefen angegliedert, so daß der Wohnungsinhaber künftig sich auch den Weg zum Straßenbriefkasten ersparen kann.

Köln, 15. Febr. **Das Postflugzeug Köln—Rotterdam,** das jeden Nachmittag das Rheinberger Gebiet berührt, mußte in der Nähe von Haus Heydek in Saalhoff notlanden. Der Oeltank des Apparates war geplatzt und auch die Kühlereinrichtung des Motors beschädigt.

Bonn, 15. Febr. **(Selbstmord aus Furcht vor Strafe.)** Ein junger Angestellter eines Bonner Geschäfts hatte im Laufe des vergangenen Jahres etwa 8000 Mark unterschlagen. Als man ihn zur Rede stellte, erschoß er sich mit einem Revolver.

Königswinter, 15. Febr. **(Auf der Landstraße erfroren.)** Auf der Landstraße Rottbitzel—Asbach wurde ein alter Mann erfroren aufgefunden. Er war am Tage vorher verschiedentlich ziel- und planlos umherrirrend gesehen worden.

Kinderbeuern (Mosel), 15. Febr. **Spuren im frischen Schnee** wurden einem Kirchenräuber zum Verräter, der während des Hochamtes kostbare Kirchengeräte, darunter eine rein goldene Monstranz, gestohlen hatte. Der 23jährige Verbrecher wurde unweit des Ortes festgenommen. Bald die Hälfte der Einwohnerschaft hatte sich zu seiner Verfolgung auf den Weg gemacht.

Bingen, 15. Febr. **(Schiffszusammenstoß auf dem Rhein.)** Das Eisenbahntrajektschiff Bingen-Rüdesheim stieß abends mit einem im Anhang eines Schleppdampfers befindlichen Lastkahn zusammen. Der Schleppdampfer war im Beidrehen begriffen. Dem Trajektschiff blieb nur die Möglichkeit, dem Zusammenstoß mit dem Lastschiff einem Anfahren der Felsen vorzuziehen. Trotz des heftigen Anpralls haben weder Trajektschiff noch Lastkahn Schaden genommen.

Mainz, 15. Febr. **(Unterschlagung eines bischöflichen Finanzbeamten.)** Der frühere bischöfliche Finanzdirektor Scheider wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung von Kirchengeldern in Haft genommen. Die Höhe der veruntreuten Summe soll sich auf 20 bis 30 000 Mark belaufen.

Aus aller Welt

— **Nach dem Süden.** Sobald wir den Ausblick auf den kommenden Frühling gewinnen, regt sich bei vielen Deutschen die Sehnsucht nach dem Süden, und vor dem Weltkriege waren von dieser Zeit ab die Züge über den St. Gotthardt und den Brenner stark von Wanderlustigen und von Erholungsbedürftigen besetzt. Namentlich die oberitalienischen Seen und die Riviera waren viel von Deutschen besucht, und einzelne Orte so zahlreich, daß dort die deutsche Sprache beinahe landesüblich geworden war, und von einem großen Teil der „Eingeborenen" gesprochen wurde. In deutschfeindlichen Zeitungen fehlte es an Ausfällen gegen unsere Landsleute zwar nicht, aber die Italiener dieser Winterorte wußten, was sie von den Deutschen zu halten hatten. Jetzt finden die Deutschen wieder freundliche Aufnahme, besonders auch in Süd-Tirol, aber es paßt doch nicht mehr jedem, in fremdes Land zu ziehen. Die dies nicht wünschen, finden in so mancher schönen Gegend des deutschen Südens vollen Ersatz.

— **Eine autofeindliche Kuh.** Als jüngst der Kraftwagen eines Getreidehändlers aus Osnabrück sich in langsamer Fahrt auf der Landstraße bei Menslage (Kr. Bersenbrück, Hannover) befand, stürzte sich plötzlich eine Kuh auf das Auto, wodurch der Führer zum Halten gezwungen wurde. Die Kuh hob mit den Hörnern den vorderen Teil des Wagens mit dem Kühler in die Höhe und demolierte das Auto so stark, daß es abgeschleppt werden mußte. Der einzige Insasse konnte dem Wüten des Tieres keinen Einhalt gebieten und vermochte sich nur durch schleunige Flucht in Sicherheit zu bringen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als das Auto zurückzulassen und seine Fahrt mit der Eisenbahn fortzusetzen.

— **Unter die Wäschemangel geraten.** In Klangenthal in Sachsen kam eine 54jährige Arbeitersfrau beim Wäscherollen dem Mangelkasten zu nahe, wurde von diesem erfaßt und gegen das Gestell gepreßt. Der Frau wurde der Brustkorb eingedrückt und das Rückgrat ge-

— **Der Kampf um den Mann.** Ein eigenartiger Fall gelangt demnächst vor dem Gerichtshof von Orschowa (Rumänien) zur Verhandlung. Ein Deutscher namens Scholz wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, um eine neue Ehe einzugehen. Die Frau widersetzte sich dem Vorhaben, und das Gericht wies die Scheidungsklage ab. Da erschien Scholz eines Tages in Begleitung einer Arader Dame auf der nahe Orschowa gelegenen Donauinsel Ada Kaleh, trat vor dem Mullah samt der Arader Schönen zum Islam über und ließ sich als Mohammedaner mit ihr sogleich trauen. Seine erste Frau wollte sich indes von der rechtlichen Sonderstellung, die die türkischen Bewohner der kleinen Insel Ada Kaleh als Bekenner Mohammeds in Rumänien genießen, nicht überzeugen lassen und verklagte den Treulosen, der den Namen Achmed Hagi angenommen hatte, wegen Bigamie. Auf den Ausgang des Prozesses darf man füglich gespannt sein.

— **Entführung von Kindern.** Die Warschauer Polizei ist umfangreichen Kinderentführungen auf die Spur gekommen. In den letzten Tagen war es wiederholt aufgefallen, daß Kinder verschwanden, bis schließlich eine Mutter der Polizei einen Erpresserbrief überbrachte, in dem sie aufgefordert worden war, eine größere Zahlung für die Wiedererlangung ihres Kindes zu leisten. Hierdurch gelang es der Polizei, das Verbrechernest auszuheben, in dem sechs Kinder geknebelt und halbverhungert aufgefunden wurden. Als die Entführer kommen drei französische Lehrer und eine Lehrerin in Frage, die in Warschau ein regelrechtes System zur Entführung von Kindern eingerichtet hatten, die gegen Lösegeld wieder freigegeben werden sollten.

---

zwanzig Soldaten und Offiziere mit Klischees zu Chatelier zu schicken, mit Klischees, die deshalb irreführend sind, weil die aufgenommenen Personen eigentlich nicht zu dem mitaufgenommenen Hintergrund passen. Ein in Amiens mit seiner ganzen Truppe stehender Infanterist wäre also etwa vor Gent aufzunehmen, vielleicht mit der Kathedrale im Hintergrund. Aber zweierlei ist absolut notwendig: die Photographien dürfen nicht klar und scharf sein, sonst fällt's bald auf, es müssen richtige Amateuraufnahmen sein, und niemals darf der Bequemlichkeit halber vielleicht mit einem stereotypen, nachträglich hineinkopierten Hintergrund gearbeitet werden. Denn das fiele auch bald auf. Schließlich dürfen die zu Chatelier von Ihnen geschickten Soldaten und Offiziere keine Ahnung davon haben, warum sie dort ihre Aufnahmen vergrößern oder retuschieren lassen sollen — all das muß also geschickt angepackt werden. So, wie die Dinge jetzt liegen, ist alle Garantie dafür geboten, daß die irreführenden Klischees zuverlässig in die Hände der uns feindlichen Spione kommen."

„Sehr wohl, Herr Mackenzie, aber sollte man nicht, des abschreckenden Beispiels wegen, doch diese Halunken fassen und erschießen . ."

„Lassen wir die starken Ausdrücke aus dem Spiel, Herr Major. Solche „Halunken" gibt's auch bei uns, und es kommt nur darauf an, der größere zu sein. Die beiden Chateliers haben übrigens keine Ahnung, wozu ihr Atelier benutzt wird. Schlagen wir aus dieser famosen Sache so viel Kapital als nur möglich, führen wir unsere Gegner tüchtig in die Irre. Damit aber so wenig Richtiges als nur möglich durchschlüpft, muß das Aufnehmen von Photographien an der Front und in der Etappe mit allen möglichen Mitteln unterbunden werden, mit den schärfsten Strafen, Herr Major. Den Chateliers wird es nunmehr ja trotz eines solchen Verbotes, nicht an Kunden fehlen. Im übrigen habe ich dort eine tüchtige Mitarbeiterin gewonnen, die Empfangsdame . . . ."

„Ah! die keusche Ernestine," fiel hier der Major ein, glücklich darüber, wenigstens etwas von diesem Spionagebetrieb zu wissen.

„So, diese junge Dame heißt Ernestine? . . . . das ist ja recht interessant, Herr Major. Ich danke Ihnen, Herr Major. Guten Abend."

Während dieser Zeit durchlief eine chiffrierte Depesche den Draht vom besetzten Belgien nach Deutschland und von da nach Bern, wo sie der Anlaß dazu wurde, daß ein Angestellter einer bekannten Detektei nach La Chaux-de-Fonds fuhr, der weit über den Jura zerstreuten Stadt der Uhren, und dort nach Bekannten und Angehörigen einer Ernestine Bahut forschte.

Das Resultat dieser Nachforschungen telephonierte der Detektiv gleich nach Bern, und dort wurde es chiffriert nach Deutschland weitergegeben und von da nach Brüssel.

Etwa nachts elf Uhr hatte Hohlander schon die Auskunft in der Hand:

„Ernestine Eulalie Ursel Bahut, als einzige Tochter des Pastors Bahut, Edmund Richard, und Ehefrau, geborene Eggenschwyler, hier 1898 geboren, mehrere Jahre im Ausland als Erzieherin, nach Kriegsausbruch hierher zurückgekehrt, in La Chaux-de-Fonds 1915 gestorben, Eltern tot, keine näheren Verwandten, andere Nachforschungen ergebnislos."

Jetzt lachte Hohländer unbändig:

„Eulalia . . . . Ursel . . . das fehlte gerade noch!"

Und immer noch lachend schlief er ein.

(Fortsetzung folgt!)

Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe
bieten **MAGGI's Suppen-Würfel**
Viele Sorten, z.B. Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenschwanz, Erbs, Grünkern, Tomaten, Reis mit Tomaten usw.

dem sich die Frauen förmlich in den Weg und an den Hals geworfen; Anna Maria von Frankreich tat dies nicht und mußte es durch den Tod ihres glänzenden Liebhabers Buckingham büßen. Nie sah die Welt gleich fabelhaften Aufstieg, wie den Richelieus. Er war ein unbequemer Beherrscher des Königs, aber seine Leistungen und Erfolge rechtfertigten das Außerordentliche seiner Stellung. Er demütigte den übermütigen Adel und hob die Macht der Krone, er war gewissermaßen der Thron- und Machtbereiter für den kommenden „Sonnenkönig".

Nach Ludwig XIII. Tode regierte zunächst die Königinmutter Anna von Oesterreich, an ihrer Seite als allmächtiger Regentschaftsrat der Italiener Mazarin. Gewiß, er hatte nicht Größe noch Qualitäten Richelieus, aber er war der getreue Liebhaber und Berater seiner Königin.

Ueber dem dritten im Bunde, Rohan, lastet noch mancherlei Dunkel. Seine Zeit fällt in die Regierung Ludwigs XIV. und der schönen Maria Antoinette. Die Geschichte weiß von einer peinlichen „Halsbandaffaire" zu berichten, durch die die schöne Oesterreicherin recht bloßgestellt ward, denn Rohan erwarb, um sich die Gunst der Königin wieder zu gewinnen, ein überaus kostbares Halsband, das aber eine unter der Maske der Fürstin auftretende Gräfin Lamothe, unterschlug, — es gab Alarm, und Frankreich war um eine kleine Skandalgeschichte reicher.

An Englands rauhen Küsten klebt man nicht minder heiß! Vielleicht mehr im Verborgenen, denn Albions Stolz scheut den Skandal, — dennoch munkelt man von den Höfen schöner Königinnen und leichtlebiger Herrscher mancherlei. Britannien kennt zwei Arten Favoriten, die einen hatten schöne Schwestern und Nichten und warben so um Gunst und Ehren ihrer Könige, — der andere Typ hat durch sich selber auf das königliche Frauenherz gewirkt. Howard, dritter Herzog von Norfolk, hatte das Glück der schönen Nichten Anna Boleyn und Katharina Howards, beide wurden von Heinrich VIII. geliebt und geehelicht. Ihre Schönheit füllte Norfolks Segel mit dem warmen Sommerwind der Hofgunst, aber Liebe ist wandelbar, gleich dem Winde. Anna und Katharina sanken gar bald von hoher Gunst zur Ungunst; und da man sagt, daß Könige oft undankbar, so kam's, daß Herzog Norfolk aus der Whitehall in den Tower wanderte . . . Sein Sohn, noch weniger diplomatisch, erfreute sich der Gunst Elisabeths von England, doch er verscherzte Glück und Leben durch törichtes Bewerben um die Hand Maria Stuarts.

Glücklicher war der glänzende Graf Leicester, der sich zweimal heimlich vermählte, und dennoch in der Gunst der Königin geblieben. Da sie es liebte, elegante, aber unvermählte Kavaliere um sich zu sehen, verschwieg der Graf die Heirat. Amy Robsart ward ein Opfer dieser Heimlichkeit, — man sagt, sie mußte jählings sterben, als die Sache ruchbar wurde . . Ein anderer Favorit Elisabeths war Raleigh, wohl einer der bedeutendsten, geistesmächtigsten der Favoriten. Seeheld, Kolonisator, Gelehrter, — ein Mann, bildschön, voll kühnster Unerschrockenheit, — — mußte er dennoch nach dem Hinscheiden seiner Gönnerin nach jahrelanger Haft den Tod erleiden . . .

Auch Marlborough hat alle Wechsel des Schicksals erfahren, — durch seine Schwester, der Maitresse Jakobs II., stieg er rasch und bewies auf allen Kriegsschauplätzen den Feldherrn großer Qualitäten, bis ihn Verlust der Gunst zurückwarf.

An Rußlands Kaiserinnen und Favoriten glauben wir den asiatisch-glühenden Hauch entfesselter Körperlichkeit zu spüren, wir haben das Gefühl einer fabelhaft urwüchsigen Vitalität. Diese Herrscherinnen, mögen sie Elisabeth oder Katharina heißen, besaßen eine Lebens- und Liebesgier, die jener Hofatmosphäre die besondere Note gibt. Wer zählt die Liebhaber- und Günstlinge, den Menschikows, Orlows und Potemkins? Gewiß, die zur Geschichte gewordenen Namen bergen Träger von Klasse, — aber man hat ein wenig den fatalen Beigeschmack des betont Virilen, der robusten Konstitutionen — — man ahnt Derbheit, Roheit, Brutalität, mit einem Wort: wir wittern eine uns wesensfremde Rasse mit eigenen Gesetzen. Diese gierigen Frauenhände formten Männerschicksale mit staunenswerter Unerbittlichkeit — — und nur von Zeit zu Zeit löst sich aus dem trunkenen Chaos ein Name, der symbolisch ist für ehernen Willen, glühenden Geist und eiserne Gesundheit!

#

Das Neueste von der Mode.

Die „Erstlinge" der Uebergangshüte.

Wenn die Frauenwelt immer geglaubt hat, die kommende Saison müsse einen merkbaren Umschwung in der Hutmode bringen, so hat sie sich auch diesmal getäuscht. Die Vorboten der Uebergangshüte, die soeben erschienen sind, verraten wenigstens in keiner Weise, daß die Mode schon im Frühjahr „andere Wege" zu wandeln gedenkt. Der Hutkopf wenigstens bleibt immer noch hoch, phantastisch quer und längs geknickt oder gefaltet. Neu an ihm sind allerdings raupenartige Wülste, wie die bekannte Helmzier der Feuerwehrleute, die handbreit über der Stirn beginnend, sich rückwärts über den ganzen Kopf hinweg bis zur Krempe hinziehen. Neu sind auch stark abstechende, sehr farbig unterfütterte, mehr oder weniger breite Krempenaufschläge, die den Uebergangshut eigentlich schon den Baretformen einreihen. An eleganten Modellen bestehen diese Besätze der Krempenaufschläge aus kurzen, schuppenartig arrangierten Federchen in weiß, schwarz, farbig und besonders reizvoll, in den Farben der Hahnen- und Fasanenfedern prangend. Neu sind ferner am Gegenstück dieser Hüte, schon ziemlich breite, glockig fallende Krempen, zum Teil jedoch ebenfalls schwungvoll aufgeschlagen. Neu sind oder besser gesagt: wieder modern, die vor wenigen Jahren schon einmal getragenen, weichen Seidenschals, mehrmals um den Kopf gewunden und das Ende auf der Krempe nahe dem Rande oder hoch oben am Kopfe, mit kleiner Straßnadel oder agraffe befestigt. Neu sind auch Vereinigungen: Pedalstroh für den Kopf und Filz oder Rips für den Hutrand. Bangkokstroh und Velour, Phantasiestrohborten und Lederatlas, sowie seidenweicher Filz und der letztere. Ganz neu endlich eigenartige Ripsbandmotive in sogenannter Klotzform, d. h. aus 10—20 immer schmaler gelegten Falten zu kleinem Hügel aufgehäuft, der vorn oder seitlich, mit zwei bis drei glitzernden Perlen, auf dem Hutrande, gegen den Kopf gelehnt, befestigt wird. Als letzte Neuheit an den Uebergangshüten sind strahlenartig, über der Stirn zum Diadem verbreiterte Lackbandgarnituren, die im Nacken zusammenlaufen und hier über dem sehr schmalen Rande, ebenfalls nach oben sich verjüngende Schleifchen bilden, die scheinbar mit winziger Stahlschnalle gehalten werden. Für sehr jugendliche Trägerinnen sind sehr kleidsame, aus zweifarbigem Bandmaterial geflochtene Glockenformen erschienen, auf denen rechts oder links, seitlich hinter den Ohren, die so flotte, jugendlich-kleidsame Bandschleife prangt, die sich um den Hut nur als schlichte Faltenlage schmiegt.

Die neuesten Konkurrenten des Bubikopfes.

Seit das Kurzhaar, am Abend zum Festkleid getragen, einer Ergänzung durch eine Nackenrolle oder -Flechte bedurfte, ist die Mode nicht müde geworden, dem Bubikopf immer neue Ausdrucksmöglichkeiten zu verschaffen. Neben dem schlichten Etonschnitt, sicherte sich die völlig ungewellte Pagenfrisur wieder neue Anhänger, daneben gewann der Wuschelkopf immer mehr Liebhaberinnen. Seit aber die schöne Tänzerin Dora Dubly ihr klassisch regelmäßiges Gesicht mit einem schlichten, gewellten Madonnenscheitel krönte, ist für diesen eine wahre Leidenschaft entbrannt. Der seitliche Scheitel, rechts oder links getragen, mit seiner tiefen Stirnlocke, ist zwar hochmodern. Jede Frau aber, die sich einer schön gewölbten Stirn erfreut, ist und kann stolz darauf sein, nach den letzten Geboten der Mode, sie völlig unbedeckt zu zeigen. Freilich bedingt außer der schönen Stirn über dem länglich-schmalen Gesicht, gerade diese letzte Modefrisur, tadellos glänzendes, seidenweiches Haar. Eigenschaften also, die längerer, intensiver Pflege durch den erfahrenen Friseur bedürfen, um das gewünschte Endresultat: die reizvolle Umrahmung des Gesichtes zu schaffen.

Auch der Flechtenknoten tief im Nacken, mit kurzer Schlangenlocke oder anmutig geschlungener Haarschleife unter dem unbedeckten Ohr, erfreut sich zunehmender Beliebtheit, namentlich am Abend, zur kleinen und großen Festtoilette getragen. Vereinzelt taucht auch die sogenannte eingerollte Frisur wieder auf, bei der das ebenfalls sehr gepflegte, seidenweiche Haar, vorn leicht und duftig gewellt, bei nicht zu tiefem Mittel- oder Seitenscheitel, über drei Kämmen eingerollt wird: also über den Ohren schmale Rollen, im Nacken einen vollen, üppigen Knoten bildet.

Als bizarre Modeneuheit, also etwas keck und herausfordernd wirkend, sei die einseitige Frisur genannt, bei der sich das Haar tiefgewellt auf und hinter dem einen Ohr zu einem Netz von Zöpfen ordnet, unter dem 2—3 üppig erblühte, rote Nelken, Rosen oder ein Büschel Granatblüten bis auf den Nacken hinabfällt, während die andere Seite von einer duftigen, reinweißen oder zartgefärbten vollen Tüllmasche geschmückt wird, die an schmaler Faltenlage, rings um den Hals gelegt, befestigt ist.

Frauen-Rundschau.

Jahres-Versammlung des Reichsverbandes katholischer Anstalten der Kinder-Gesundheitsfürsorge.

Diese Tagung, die in München vom 3. bis 4. März abgehalten wird, bietet in den öffentlichen Versammlungen die beiden allgemein interessierenden Themen. „Leibesübungen in den Anstalten für Kinder-Gesundheitsfürsorge" und „Die Zusammenarbeit der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege, in der Kinder-Erholungs- und Heilfürsorge".

Ermäßigte Fahrpreise zur Förderung des Siedlungsverkehrs.

Eine bemerkenswerte Förderung des Siedlungsgedankens bezweckt die Eisenbahndirektion Stuttgart. Sie wird versuchsweise für einen Umkreis von 35 Kilometern, Fahrscheinhefte für die zweite und dritte Wagenklasse, mit einer Fahrpreisermäßigung bis 25 Prozent, ausgeben.

Oesterreichische Frauenvereine für den Anschluß an Deutschland.

In unzweideutiger Weise hat der „Reichsausschuß deutscher Frauenvereine in Oesterreich", die irreführende Stellungnahme der „Oesterreichischen und Reichsdeutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit", zurückgewiesen, die in einer Kundgebung sich in sehr scharfer Weise gegen den Zusammenschluß Oesterreichs mit Deutschland aussprach.

Reform des chinesischen Eherechtes nach europäischem Muster.

Die Ehescheidung wurde bisher im Lande der Mitte überhaupt nicht gesetzlich geregelt. Dem Manne stand es frei, seine Frau ohne weiteres aus den verschiedensten Gründen zu verstoßen, zu denen u. a. das Ausbleiben männlicher Nachkommenschaft oder Unverträglichkeit mit den Schwiegereltern gehörte. Nunmehr sollen die Chinesinnen ein dem europäischen angepaßtes Ehescheidungsrecht erhalten, an dessen Zustandekommen die in Shanghai gegründete Rechtsschule für Frauen eifrig bemüht sein wird.

38. Für's Heim 1927.

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Scheidungsprobe.

7. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

An diesem Tag, als Eberhard mit Herbert gesprochen hatte und sich ganz klar darüber geworden war, daß er gebunden und gefesselt sei, daß es ein Zurück für ihn nicht mehr gab und doch nicht den Mut und die Kraft zum Handeln fand, gab Almuth ihm beim Abschied ihre Gedichte.

Ihr Gesichtchen bedeckte sich mit einem tiefen Rot, als sie ihm gestand:

„Ich habe sie noch keinem gegeben. Es war eine so große Scheu in mir, sie einem Menschen zu zeigen. Ihnen vertraue ich sie an, Herr Doktor. Aber sie sollen mir ganz ehrlich und aufrichtig sagen, ob sie wirklich etwas wert sind."

Er versprach es. Unendlich kindlich und rührend erschien sie ihm wieder in diesem Augenblick. Diese Mischung von Kindlichkeit und Reife des Geistes war sehr reizvoll an Almuth-Hegener. Eberhard fühlte es dunkel, vergaß es wieder. Dachte von neuem an sich.

Aber er las die Gedichte doch noch am selben Abend. Als er wachend im Bett lag, während Willy schon schlief. War überrascht von diesen zarten, feinen Poesien, die ganz so waren wie das Mädchen selbst, das sie gedichtet hatte. Auch zum Teil sehr kindlich noch, und zum Teil voll tiefer, ernster, klug er Gedanken.

Es waren lyrische Gedichte. An die Natur, an die Gottheit gerichtet. Sie offenbarten das schöne und reiche Seelenleben, das tiefe Empfinden der Dichterin, ihr weiches, großes, gütiges Herz.

Die letzten Gedichte waren Lieder der Sehnsucht. Einer unerschöpflichen, abgründigen, verzehrenden Sehnsucht. Sie sprachen von keinem Manne, aber Eberhard fühlte doch, daß diese Sehnsucht und dieses Leid, das in den weißen Blättern verewigt war, ihm galt, daß er es hervorgerufen hatte, daß es sich um ihn rankte und nach ihm schrie.

Und als er endlich nachdenklich, ergriffen und tief beunruhigt das Buch aus der Hand legte, da empfand er noch deutlicher als zuvor wie sehr Almuth Hegener jetzt schon die Seine war, ehe er noch um sie geworben. Wie sie nur lebte und atmete in ihm, wie sie sein Eigentum war, sein Geschöpf, das eine unbegreifliche Macht, die räselvolle und geheimnisvolle Allmacht der Liebe, zu seinen Füßen niedergeworfen hatte. Daß er ihr Herr war, ihr Gott und daß es in seinen Willen gegeben war, sie zu zertreten oder zum Gipfel des Glückes zu erheben.

Das gebrochene Herz.

Flechtet in die Haare
Mir nicht Kranz und Blum'!
Laßt mich stille scheinen,
Laßt mich heimlich weinen,
Fraget nicht: warum?

Fern sind goldne Träume,
Längst vorbei das Glück;
Was ich still hier trage
Ach, kein Laut der Klage
Ruft es je zurück!

Laßt der Nacht die Sterne
Und dem Tag das Rot!
Stille wird's im Herzen,
Und die frühen Schmerzen
Endet früher Tod.

Wo ich weile, gehe,
Fragt nicht, was ich will!
Laßt mich kommen, scheiden,
Laßt allein mich leiden,
Bald ja wird es still.

Bernhard Scholz.

VIII.

„Heute kommt Doktor Molitor nicht", sagte Almuth. Sie saß dem Vater und Herbert beim Frühstück gegenüber. „Seine Mutter hat Geburtstag und sie feiern heute abend im Familienkreis."

Der Vater sah sie prüfend an. Konnte er ihr den langen Tag, der vor ihr lag, der durch das Glück, Eberhard zu sehen, nicht erhellt werden würde, der ihr also als verloren galt, nicht irgendwie verschönen?

„Wie wäre es, wenn du Frau Doktor Molitor persönlich gratulieren würdest, Almuth?" fragte er. „Wir haben nun schon so viel von ihr gehört, sie ist uns ja eigentlich keine Fremde mehr. Wir können sie nicht einfach in unser Haus bitten, da sie eine ältere Dame ist, das wäre formlos und unangebracht. Du als junges Mädchen kannst und mußt sogar den ersten Schritt tun und ihr deinen Besuch machen. Und heute bietet sich eine gute Gelegenheit dazu."

„Kann ich das wirklich tun Papa, ohne aufdringlich zu erscheinen?" Sie sah ihn zweifelnd an, aber er redete ihr lebhaft zu.

Sie meinte schließlich, halb überzeugt: „Ich würde Frau Doktor Molitor ja schrecklich gern kennen lernen. Aber ich traue mich allein nicht zu ihr. Ich habe so leicht Angst, für aufdringlich angesehen zu werden."

„Du?" Der Vater lächelte. „Du schüchternes Kind mit dem viel zu feinen Empfinden für das robuste Leben und die Menschen, wie sie nun einmal sind! Du wirst nie taktlos und unbornehm sein, meine kleine Almuth."

„Geh du mit mir, Herbert", wandte das junge Mädchen sich plötzlich lebhaft und mit bittendem Ton an den Vetter. „Du sagtest mir doch, daß du Frau Doktor Molitor einmal flüchtig gesehen hast. Ich möchte sie ja natürlich schrecklich gern besuchen, doch nicht allein."

„Aber, Almuth, das sieht doch seltsam aus. Du als junges Mädchen kannst den Besuch viel eher allein machen, als wenn wir gleich zu Zweien ankommen."

„Aber eigentlich ist Doktor Molitor doch dein Freund, Herbert, und sicher würde seine Mutter es nett finden, wenn du zu ihr kommst und mich mitbringst. Bitte, tu mir doch die Liebe."

Er wandte sich von ihr ab. Er war innerlich unwillig. Immer weiter sollte er helfen, daß diese beiden Menschen zusammenkamen, sollte er den ihm verhaßten Bund fördern und unterstützen. Aber es galt ja Almuths Leben. Das sagte er sich wieder und wieder, wenn ihm das Zusammensein mit Eberhard Molitor, das ihm früher so wertvoll gewesen

war, beinahe unerträglich wurde. Nur darum duldete er seine Nähe, nur darum hatte er selbst seine Hände in diesem Spiel, das ihn Ungeheures an Nervenkraft und Seelenruhe kostete. Aber immer, immer noch mehr? Nein, er wollte nicht länger mitmachen, wollte es nicht.

Doch es war schwer, Almuth einen Wunsch abzuschlagen, wenn sie einmal bat. Sie setzte sich zu ihm, nahm seine Hand und fühlte ihr Beben nicht, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt war und auf Herbert kaum achtete. Sie sah ihn bittend, förmlich flehend an mit diesen wunderbaren Augen, denen er nicht widerstehen konnte, und bat und bettelte. Da sagte er endlich ja.

Nun lag der Tag doch nicht zwecklos und einsam und freudeleer vor ihr. Nun gab es etwas zu freuen. Sie würde seine Mutter kennen lernen, wie glücklich dieser Gedanke machte, seine Mutter . . .

Zur Mittagsstunde saßen die beiden jungen Menschen Frau Doktor Molitor gegenüber. Sie war froh überrascht über diesen Besuch, über die große Aufmerksamkeit Almuth Hegeners. Freute sich wie ein Kind über den Riesenstrauß erlesener, dunkelroter Rosen, die ihr Almuth gebracht, und die ebenso schönen, zartfarbigen Nelken von Herbert.

Die beiden Frauen, aufs günstigste voreingenommen, kamen sich überraschend schnell nahe. Die Unterhaltung stockte keinen Augenblick. Es gab so viele Berührungspunkte, so viel gleiche Interessen.

Eberhard . . . Das war der Punkt, um den alles sich drehte. Das war ein unerschöpfliches, ein wunderbares Thema für sie beide.

Herbert saß sehr still und sichtlich gequält daneben. Aber Almuth beachtete ihn gar nicht, und Frau Doktor Molitor hatte anscheinend auch nur Augen und Ohren für das junge Mädchen, von dem sie höchst angenehm überrascht war. Wie ganz anders hatte Eberhard Almuth Hegener geschildert. Nie hatte er von ihrer Lieblichkeit, nie von der Anmut ihres Geplauders gesprochen. Wie seltsam die Männer doch zuweilen Dinge und Menschen sahen und beurteilen.

Als die jungen Leute nach einer halben, angenehm von den Frauen verbrachten Stunde gingen, waren sie sich schon sehr nahe gekommen, fühlten große Neigung für einander, inniges Verstehen und Vertrauen. Unbegreiflich schnell hatten sie sich lieb gewonnen . . .

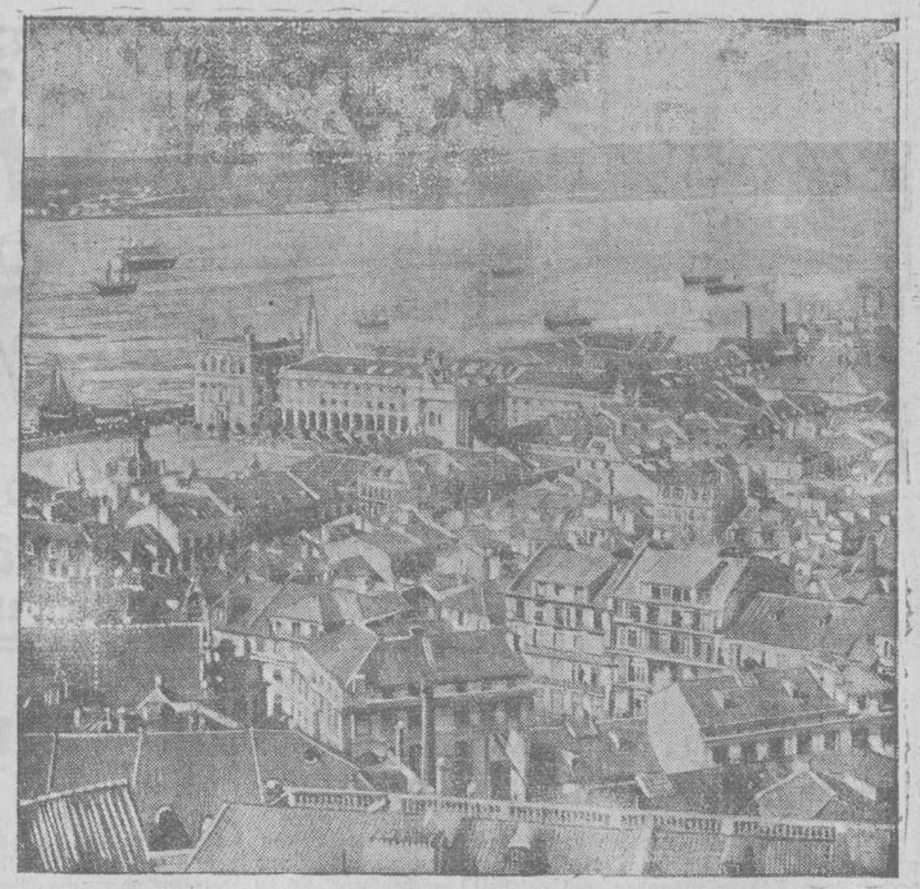
Im Auto sagte Herbert, als sie ihrem Haus wieder zufuhren:

„Ich werde in den allernächsten Tagen verreisen, Almuth, und eine lange Zeit nicht zurückkommen. Ich werde mit Onkel sprechen. Den für mich beabsichtigten Posten in seinem Verlag wird er mir in einem Jahr ebensogut schaffen können, wie jetzt. Zuerst soll ich ja doch nur volontieren, das kann ich jederzeit."

„Willst du denn ein Jahr fortbleiben, Herbert?" Aber die Frage klang nur überrascht und gar nicht traurig. Früher hatte sie ihn wenigstens als Kamerad und als Bruder so lieb gehabt, daß ihr jede Trennung schmerzlich war. Jetzt war sie so ausgefüllt von ihrer Liebe, daß Herbert völlig in den Hintergrund ihres Fühlens und Denkens getreten war. Er empfand es mit großer Bitterkeit.

„Ich fühle, daß ich eine lange Entspannung brauche, um wirklich frisch und arbeitsfroh zu werden. Und ich habe ja noch ein kleines Privatvermögen, das Onkel in seiner großen Güte für mich nie angerührt hat. Das will ich jetzt brauchen. Und ich will auch nicht faulenzen im Ausland. Ich will Studien machen und habe mir allerlei Arbeiten vorgenommen. Die lange Reise wird mir sehr gut tun."

Almuth widersprach nicht. Sie ahnte ja nicht, daß diese Reise eine Flucht bedeutete, weil Herbert fühlte, daß er Almuths erfülltes Liebesglück, die Feier von Verlobung und Hochzeit nicht zu ertragen imstande sein würde.



Blick auf den Hafen von Lissabon.

Er hatte innerlich verbissen und gramerfüllt genug erduldet in letzter Zeit.

Das junge Mädchen sagte nach einer Weile: „Ich weiß jemand, dem dein Gehen sehr leid tun wird, Herbert." Und als er sie verständnislos ansah: „Ahnst du wirklich gar nicht, wie lieb meine Freundin Fränze dich hat?"

Er war überrascht. Er hatte Fränze nie sonderliche Beachtung geschenkt, soviel er sie auch im Hause sah.

„Du fühlst gar nichts für sie, Herbert?" fragte Almuth. „Ich habe oft davon geträumt, daß ihr beide ein Paar werden würdet."

„Das schlage dir nur aus dem Sinn," sagte er ungewöhnlich heftig. „Man soll überhaupt keine Ehen stiften, Almuth."

„Aber das will ich ja auch nicht. Es wäre nur sehr schön gewesen. Weil ich euch beide lieb habe, habe ich es für mich gewünscht. In erster Linie natürlich für Fränze. Und du hast nie ihr Interesse für dich gemerkt?" Es ist doch merkwürdig, daß die Menschen oft blind an den besten Gefühlen, die ihnen entgegenblühen, vorübergehen."

Herbert antwortete nicht. Er sah sie nur mit einem langen und wie ihr schien seltsamen Blick an.

„Ja, es ist merkwürdig", sagte er mit schwerer Betonung nach einer langen Weile. Aber sie wußte und fühlte es nicht, daß er dabei an sich selbst und an sie dachte, die ahnungslos an seiner Seite saß.

Ihr Geist war schon wieder mit ganz anderen Dingen beschäftigt, und ihr Mund sprach es aus. Frau Doktor Molitor . . . Eberhard Molitor . . .

„Wie freue ich mich, daß er eine so liebe Mutter hat. Wie sehr hat sie mir gefallen. Ob sie mich nett fand? Was meinst du, Herbert?"

Sein finsteres Schweigen störte sie nicht. Sie plauderte weiter. Und ihr Mund lächelte und blühte . . .

Gertrud Molitor sagte am Nachmittag zu ihrem Sohn: „Wie sehr habe ich mich über diesen Besuch gefreut", nachdem sie Eberhard berichtet hatte. „Wie aufmerksam von Fräulein Hegener, wie reizend! Sieh nur die herrlichen Blumen. Und wie nett und unterhaltsam ist sie! Gar nicht so still und versonnen, wie du sie immer schildertest. Sie war sehr lebhaft, sehr, sehr lieb."

„Findest du wirklich, Mama? Oder sagst du das nur, um mir Mut zu machen?"

„Eberhard, kennst du mich so wenig, daß du das fragen kannst? Mut? Ich begreife nicht, wieso Mut dazu gehören soll, um dies feine, liebe, kluge und hübsche Mädchen zu werben."

„Hübsch? Findest du Almuth Hegener wirklich hübsch, Mama?" Es klang sehr erstaunt.

„Ja," sagte die Mutter. „Ein Mensch, der solche wundervollen, seltenen Augen besitzt, wie sie, und so reiches, schönes Haar ist doch wohl hübsch zu nennen."

„Ihre Augen sind schön, das habe ich auch gesehen. Sie sind sanft und treu wie die Augen eines schönen, sanften Tieres. Aber sonst?"

„Sonst ist sie voller Anmut in Gestalt und Bewegungen, Eberhard. Und voll Anmut ist auch ihr Lächeln. Sie hat ein sehr feines, zartes Gesicht, eine kluge Stirn, eine wohlgebildete Nase. Was wäre unschön an diesem jungen Mädchen? Du hast sie mir sehr verkehrt geschildert; nach deiner Beschreibung hielt ich sie für ganz reizlos, und war froh, überrascht, sie so voller Grazie und Lieblichkeit zu sehen. Sie ist noch sehr unentwickelt und zart. Sie wirkt nicht wie zweiundzanzigjährig, sondern als ob sie siebzehn wäre. Aber das ist schließlich kein Fehler. Wenn dieses Mädchen einmal glückliche Frau ist, wird sie wunderbar aufblühen, glaube ich.

(Fortsetzung folgt.)

*

Heinrich Pestalozzi und die Mütter.

Zu seinem 100. Todestag am 17. Februar 1927 von Heinz Neuberger.

Unendlich verändert hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts die Stellung der Frau in rechtlicher und sozialer Beziehung. Die berufstätige und erwerbstätige Frau begegnet uns auf allen Gebieten. Und die Mutter? Ist die Frau als Mutter nicht ein wenig vernachlässigt worden? Ist hinter all den äußeren Zielen, hinter all dem Streben nach Rechten, nach Stellung im öffentlichen Leben der Nationen, nicht gar zu oft der innere Gehalt des Frauentums, der des Muttertums, verlorengegangen?

Wenn wir den Maßstab anlegen, den uns Johann Heinrich Pestalozzi, der Herold der Mutterliebe und Mutterweisheit, in die Hand drückt, könnte es wohl so scheinen. Denn einem Pestalozzi ist die Mutter die Krone des Hauses. Mutter sein heißt für ihn, Erzieherin der Kinder sein, Mutter sein, ist Gestalterin des Hauses sein. Und das Haus der Mutter ist dem methodischen Pädagogen ein gar Wesentliches. Es ist der Mittelpunkt der Familie, der Ausgangspunkt aller Betätigung.

Die Mutter beginnt die Erziehung des Kindes, die Erziehung zur Anschauung, von der Anschauung zum Begriff. Die Mutter ist es in weit höherem Maße als der Lehrer, die Grundelemente dazu im Kinde legen muß, daß es beobachten und schauen lernt. Die Wohnstube, das Reich der Mutter, ist die wichtigste Erziehungsstätte, die Mutter die natürlichste Erzieherin und Lehrerin. In fast allen seinen, nicht wenigen Schriften bringt der „Heiri Wunderli von Thorliken", wie der Spitznahme des Züricher Schulbuben hieß, diesen Gedanken zum Ausdruck: In dem aus der Not geborenen Volksbuch „Lienhard und Gertrud" und dem als Kommentar dazu aufzufassenden „Christoph und Elfe", in dem höchst wertvollen, nicht allein von Pestallozzi geschriebenen und teils nicht mehr unseren Anschauungen völlig entsprechenden „Buch der Mutter" und vor allem in der wichtigsten methodischen Schrift Pestalozzis „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" (1801).

Dieses letzte Werk ist in der damals sehr beliebten Briefform geschrieben. Es sind vierzehn Briefe, die als „ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten", gedacht sind. Gertrud, die Mutter, ist Urheberin und Trägerin der neuen Erziehung; denn Pestalozzi will jede junge und gute Mutter durch sein Buch befähigen, ihr Kind nicht nur zu erziehen, sondern — hier geht er zu weit — auch zu unterrichten. Dagegen steht noch heute von seinen Gedanken der zu fruchtbarer Diskussion, daß die sittlich-religiöse Bildung allein von der Mutter ausgehen müsse. So sagt er in diesem Werk: „Ich glaubte an meine Mutter, ihr Herz zeigte mir Gott." Der Gottesbegriff in der Seele des Kindes entkeimt Gefühlen, die „hauptsächlich aus dem Verhältnis, das zwischen dem unmündigen Kinde und seiner Mutter statt hat", entquellen. Die Aufgabe der Mutter ist es, den erwachenden Willen zum Sinnengenuß beim Kinde, ebenso wie die erwachende Eigengewalt, zum Gottesbegriff und Gotteserlebnis werden zu lassen. Die Methodik ist die der Anschauung, die als ein neues, aber hauptsächliches Belebungsmittel dient. Pestalozzi sagt von der Mutter: „Sie zeigt ihm (dem Kinde nämlich), den Alliebenden in der aufgehenden Sonne, im wallenden Bach, in den Fasern des Baumes, im Glanz der Blume, in den Tropfen des Taues; sie zeigt ihm den Allgegenwärtigen in seinem Selbst, im Licht seiner Augen, in der Biegsamkeit seiner Gelenke, in den Tönen seines Mundes, in allem, allem zeigt sie ihm Gott." Und mit eben dem Schwung, bemüht begeisternd zeigt uns Pestalozzi die lehrende Mutter: „Die Mutter lernt mit dem Kinde, sucht mit ihm die Anfangsgründe der Kunst, die geraden und gebogenen Linien; das Kind übertrifft sie bald — die Freude ist beiden gleich. Die Mutter zeigt ihm Gott in seinem Zeichnen, Messen, Rechnen . . ." Welch herrliches Muttertum wird uns hier gezeigt. Haben wir es wirklich schon soweit gebracht, wir Menschen des technischen Zeitalters? Oder sind wir doch noch recht entfernt von dem Idealbild des großen Menschenerziehers, der die Mutter und die Kinder mitten in der festesten Ordnung ihres Pflichtlebens offene Sinne für alles Schöne und Gute haben läßt, das in ihrer Umgebung zu finden ist? Und ist es nicht wie eine Botschaft, die den Ruhm der Mutter kündet, wenn Pestalozzi schreibt: „Wen die Mutter liebt, den liebt ihr Kind auch. Wem die Mutter traut, dem traut es auch . . .?"

Zuletzt sei wenigstens noch auf das Werk verwiesen, das wohl als Pestalozzis Testament der Mutterverehrung gewertet werden muß, das Buch, „Mutter und Kind, eine Abhandlung in Briefen über die Erziehung kleiner Kinder", eine rührend gläubige Diskussion des Muttertums, der Kindesliebe! Möchte der Ehrentag des Apostels des Muttertums manche Frau, die allzusehr dem Frauenfortschritt ergeben ist, zum mütterlichen Sein ermahnen!

Das Haus.

Wozu ein großes Haus? Es nützt nicht voll noch leer.
Zu einem großen Haus gehört ein großes Heer,
Zu einem großen Heer gehört ein reicher Sold,
Zum reichen Sold gehört ein eigner Schacht von Gold,
Zum Schacht von Gold gehört viel Müh' wohl, ihn zu graben;
Drum will ich auf der Welt ein kleines Haus nur haben.
Das größte Haus ist eng, das kleinste Haus ist weit,
Wenn dort ist ein Gedräng' und hier Zufriedenheit.

Friedrich Rückert.

Der große Favorit — Männerschicksale in Frauenhand.

Favoriten sind Bevorzugte beim Rennen: im Sport um sieghafte Ziele, im Leben um das Glück. Jede Zeit hat ihre besonderen Schicksale, Abenteurer und Gewinner. Gewiß, zuweilen auch Meisterer, Männer des gewaltigen Intellekts, der männlicher Energie, der herrschenden Faust, — aber es bedarf auch des Genie eines Hebels, einer Zufalls, der ihm den ersten, schweren Schritt aus Tiefen des Nichts ans Helle, aus Wirkungsmögliche erleichtert.

Favoriten des Glücks, Favoriten des Schicksals. Drei Staaten weisen in besonderem Maße den Typ derselben auf, Frankreich, England und Rußland, — Deutschland und Resteuropa müssen neben ihnen verblassen.

Nehmen wir das glatt-galante Frankreich vor, so finden wir drei hervorragende Namen: Richelieu, Mazarin und Rohan. Sicherlich Männer von Format und Weltruf. Der große Kardinal und Herzog Richelieu rangiert zeitlich und an Mächtigkeit der Bedeutung überragend an erster Stelle. Einmal unter Ludwig XIII. in den Sattel gekommen, war er der ungekrönte König seiner Zeit, ein Minnekönig,